

Pränumeration
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 30 fl., halbjährig
16 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzjäh-
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr.,
einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Zweidlergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden.
Ausserdem übernehmen In-
serate: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weiss Generalagent-
schaft W i e n, Kaiser-
Josefstrasse 87; Johannes
Wothhaar Hamburg; A. Oppe-
lik Wien; G. L. Dausse & Co
Frankfurt a/M; R. Mosse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Haasenstein
& Vogler Pest, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frankf.
a/M, Basel, Zürich; H. von
Lafite Bullier & Co. Paris.

Nr. 176.

Budapest, Mittwoch, 4 August.

1875.

Mit dem 1. August begann ein neues Abonnement an das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe erscheinende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationbedingungen sind:

ganzjähr. mit 1m. Postv. fl. 20.—	ganzjähr. für Budapest fl. 18.—
halbjähr. „ „ „ „ 10.—	halbjähr. „ „ „ „ 9.—
vierteljähr. „ „ „ „ 5.—	vierteljähr. „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Beilage „Cornelia“:

Ganzj. m. 1m. Postv. fl. 24.—	ganzjähr. für Budapest fl. 22.—
halbjähr. „ „ „ „ 12.—	halbjähr. „ „ „ „ 11.—
vierteljähr. „ „ „ „ 6.—	vierteljähr. „ „ „ „ 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabnehmer, deren Pränumeration mit Ende Juli abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Budapest, Zweidlergasse Nr. 14.

Die Reise des Fürsten Milan.

Budapest, 3. August.

Die unvermuthete Reise des serbischen Fürsten Milan Obrenovic nach Wien hat die politischen Kreise in besonderem Grade erregt. Eine Fluth von Kombinationen der abenteuerlichsten Art knüpft sich daran, und während die Einen in dieser Reise hochpolitische Interessen mit im Spiele sehen, behaupten die Andern, die Fahrt des Fürsten sei nichts als ein Ausflug zu privatem Vergnügen. Wir wollen die Reihe der Kombinationen nicht vermehren und auch darauf reflektiren, daß Sensationsnachrichten nicht bloß den Fürsten Nikola von Montenegro, sondern auch den rumänischen Fürsten Karolus und den griechischen König Georgios zu einem politischen Stellbilden nach Wien kommen lassen, wo dann unter des Grafen Andráshy Heghde etwas, wie ein Todengericht über den „ranken Mann“ gehalten werden sollte.

Unsere Königin in Frankreich.

Die Kaiserin von Oesterreich — so beginnt ein Artikel des „Figaro“ vom Samstag, der ebenso sympathisch, als — oberflächlich gehalten ist — trifft heute im Schlosse Sassetot in der Normandie ein. Heißen wir denn die Souveränin respektvoll willkommen, deren Schönheit sprichwörtlich und deren Charakter ebenso viel Fesseldes als Poésie besitzt.

Die Kaiserin Elisabeth, am 24. Dezember 1837 geboren, ist die Tochter des Herzogs Maximilian Joseph von Baiern. Sie wurde in Pöfinghofen in einem ganz patriarchalischen Schlosse erzogen, wo sie eine ebenso einfache, als ernste Erziehung genoss. Bis zu ihrer Verheirathung lebte sie zugleich als Prinzessin und als Bäuerin, fern dem Luxus und dem Lärm der Städte. Schon früh empfand sie jene Leidenschaft für die Natur und das Landleben, die sie nie mehr verließ.

Ihre Heirath war von beiden Seiten eine Heirath aus Neigung. Man hatte ihre ältere Schwester, die seither Fürstin von Thurn und Taxis geworden war, dem Kaiser Franz Joseph zur Gemahlin bestimmt. Aber seit dem Momente, daß der junge Souverän — er war damals 23 Jahre alt — die Prinzessin Elisabeth erblickt hatte, schwur er sich zu, nie eine andere Lebensgefährtin zu nehmen. Der Kaiser hat Wort gehalten.

Oesterreich war entzückt von dieser 16jährigen Kaiserin, die Allen als die Personifikation der Jugend und der Anmuth erschien.

Die Souveränin, die den Instinkt ihres persönlichen Zaubers hatte, gab sich alle Mühe, um die Eroberung eines ganzen Volkes, des ungarischen Volkes, zu machen. Es war keine kleine Sache dem Szepter der Habsburger die ritterliche, aber streitsüchtige und stolze Nation zurückzugewinnen, die noch voll war der aufregendsten Erinnerungen an den gigantischen Krieg von

Ueber solchen Blödsinn verlieren wir kein Wort, wir wollen nur die Sachlage objektiv untersuchen und daraus unsere Konsequenzen ziehen. Unsere Leser kennen die jüngste „Paukerie“ in der Herzegowina, die, wie wir es wiederholt dargehan, sich bisher in nichts von den periodischen Schlägereien unterscheidet, welche in der Türkei stets dann eintreten, sobald dem wirklich schwer gebrückten Volke die Tyrannei seiner Paschas bereits unerträglich geworden. Es gehören darum diese lokalen Aufstände und Putzche zu den leidigen „ordentlichen“ Erscheinungen der „öffentlichen Verwaltung“ im Reiche des Sultans.

Insofern die Aufständischen sich selbst überlassen sind und keinen Sultans von den Nachbarprovinzen oder von den Ländern Serbien und Montenegro erhalten, gibt die ganze Affaire keinerlei Grund zu politischen Aktionen; am wenigsten droht sie aber den „europäischen Frieden“. Oder wäre es nicht unsterblich lächerlich, wenn man seinerzeit die Attaken mit unseren Räubern im Afrikalande, wo ja auch Bataillone Militär aufgeboden wurden, zu einer „Rebellion“ gestempelt hätte? Nicht viel umfassender sind die jetzigen Balgereien in der Herzegowina. Wir können denselben keineswegs jene weittragende Bedeutung beilegen, mit der man sie im Belgrader Pressbureau, dann in einzelnen Blättern herauszufastiren bemüht ist. Man kennt die Kunst des serbischen Pressbureaus, aus „einer Mücke einen Elephanten“ zu machen.

Wenn also heute Fürst Milan in Wien wirklich behaupten sollte, daß er die „Kriegslust“ seines Volkes nicht mehr „zügeln“ könne, so messen wir dieser Behauptung nur geringen Glauben bei. Die Herren lieben es, bei gewissen Gelegenheiten das Wort, „man könne das Volk nicht mehr halten“, im Munde zu führen. Damit soll nicht selten eine geringfügige Sache aufgebauscht und zur Staatsaffaire gemacht werden; andererseits will man durch diese Phrasen die eigene Schwäche und Unfähigkeit bemanteln.

Wir aber meinen, daß unser auswärtiges Amt diesen Herren recht deutlich machen sollte, wie es vor Allem die Pflicht eines Staates ist, die Unterthanen in der Zucht des Gehorsams zu halten, damit nicht die blinde Leidenschaft beliebig das Ruder führe und im ersten Momente die Regierung als ein schwaches Roß

befunden werde. Wenn die Herren Fürsten auf der Balkanhalbinsel sich heute hinter jene Phrasen von der Volksleidenschaft verstecken sollten; dann haben sie über ihre Regierungsfähigkeit selbst das vernichtende Urtheil gesprochen. Es ist das ein Spiel, welches gar leicht Fürstenthronen kosten kann. Man sei also auf der Hut. Fürst Milan hat doch erst jüngst auf seiner Reise durch das Fürstenthum nach den Nachrichten seines Pressbureaus in alle Welt die friedliche, konservative Gesinnung seines Volkes verkünden lassen. Woher sollte der plötzliche Umschlag gekommen sein?

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Alljährlich vor den Delegationen leistet irgend ein Volksstamm der Türkei unserem Leiter der auswärtigen Politik den Liebesdienst, einen „gefährlichen“ Aufstand zu unternehmen. Alle bekannten Hebel werden dann in Bewegung gesetzt, um die Affaire ins rechte, bedeutame Licht zu setzen; die friedlichen Seelen erzittern, das Kriegsbudget findet gnädige Aufnahme und der Lenker unseres auswärtigen Amtes wird gepriesen als der Retter und Erhalter des europäischen Friedens. Auch diesesmal wird die alte Maschine aufgezoogen und leistet bei Vielen ihre erprobten Dienste; nur weiß man noch nicht recht, ob dadurch den Uchatus-Ranonen, oder dem sonstigen Extraordinarium in dem Kriegsbudget, oder aber der diplomatischen Gloire des Grafen Andráshy die rechte Folie geboten werden soll.

Uns widerstrebt ein derartiges Spiel mit politischen Dingen, die in letzter Linie am Marke unseres Landes zehren. Wohl wissen wir, daß in der Türkei die Zustände stets trostloser werden, und daß eine verständige starke Hand früher oder später Ordnung schaffen muß. Nur glauben wir aber weder an die Tragweite des jetzigen herzegowinischen Aufstandes, noch an die Bedeutsamkeit einer „politischen“ Reise des serbischen Fürsten nach Wien, noch an die „geniale“ Friedenspolitik des Grafen Andráshy im Oriente. Uns erscheint die ganze Affaire an sich wenig bedeutend, und wir würden es für ein sehr bedenkliches Unternehmen halten, falls Graf Andráshy daran irgend welche „Aktionen“ knüpfen wollte. Oesterreich-Ungarn darf in der orientalischen Frage durch nichts anderes beeinflusst werden, als durch sein eigenes Interesse; es muß hier vor Allem die Freiheit und Selbstständigkeit des Handels bewahren.

1848. Graf Andráshy — derselbe, der gegenwärtig Premier-Minister (?) von Oesterreich-Ungarn ist — war zum Tode verurtheilt und die Magyaren bebten noch vor Zorn. Eine Frau war es, die sie besänftigen sollte. Die Kaiserin-Königin — sie ist Kaiserin diesseits und Königin jenseits der Leitha — spricht die Sprache der Magyaren ebenso gut, wie die der Deutschen. Sie wählte zu ihrer Sommerresidenz das Schloß von Gödöllö (Gwendelen), eine der malerischsten Residenzen Ungarns. Sie übte hier so viel des Guten, bewies sich so liebenswürdig und hat so viel Aufmerksamkeit für den Patriotismus der Magyaren, daß die ganze Nation sich für sie begeisterte, wie einst für die große Kaiserin Maria Theresia, von welcher man sagt: „Moriatur pro rege nostro Maria Theresia“; denn die Königin hatte das Genie eines großen Königs.

Zur Stunde ist die Verjüngung Oesterreichs mit Ungarn vollendet und die Krone des h. Stephan sitzt ebenso fest auf dem Haupte Franz Josephs, wie das Diadem der Habsburger. Und man verdankt dieses Resultat nicht nur den persönlichen Eigenschaften des Souveränen, sondern auch dem Zauber seiner anmuthigen Gemahlin. Seitdem sich Oesterreich und Ungarn ernstlich die Hand gereicht, leistete sich die Kaiserin-Königin, die ihr Ziel erreicht hatte, das Versprechen, nicht mehr Politik zu machen. Sie begnügt sich damit, die mildthätigste Frau ihres Kaiserthums und Königreichs zu sein.

Es ist ein Glück für die Wiener, sie der Eröffnung des Reichsraths (?) beiwohnen zu sehen. Aber selbst bei diesen feierlichen Gelegenheiten trägt sie ein schwarzes oder Violett-Kleid, ohne jeden Schmuck, denn sie hat seit dem Tode ihrer ältesten Tochter das Gelübde gethan, nie helle Farben oder Geschmeide anzulegen. Wiegt denn aber auch ihr prächtiges braunes Haar nicht die schönste Krone auf und gäbe es so glänzende Diamanten wie ihre Augen es sind?

Keine Dame ist so wohlthätig. Man müßte einen Band vollschreiben, wollte man alle die Akte ihrer Güte und Großherzigkeit zusammenfassen.

(Folgt eine Anekdote aus Gödöllö von einer beschenkt armen Bäuerin.)

Während der letzten ökonomischen Krise von Wien zeigte die hohe österreichische Gesellschaft, die sich immer durch christliche Liebe und milde Gefühle ausgezeichnet hat einen wahrhaft evangelischen Eifer. Man organisirte das, was man Volksküchen nennt. Die Portionen wurden den Unglücklichen durch sehr große Damen gereicht, die glücklich waren, selbst die Armen bedienen zu können, sich an den Papst erinnernd, der während der heiligen Woche den Bettlern selbst die Füße wäscht. Prinzessinnen, Fürstinnen, Gräfinen, Baroninnen wirkten so als Schwestern des heiligen Vinzenz da Paula. Eines Tages bewegte sich zwischen den schönen Almonerinnen bescheiden eine Frau, die trotz ihres mehr als einfachen Kleides alle Andern durch ihre Schönheit überragte. Das war — die Kaiserin. (?)

Wie Maria Antoinette, so liebt auch die erhabene Gemahlin Franz Josephs weder die Etiquette noch den Pomp; sie geht allein zu Fuß spazieren, von einem Kammerdiener gefolgt und hält bürgerlich einfach einen Regenschirm in der Hand. Würde man es glauben, daß dieser Regenschirm einst einen Hoffskandal verursachte? Erzherzogin Sophie, die Mutter des Kaisers, gab es nicht zu, daß eine Kaiserin und wäre es auch nur für eine Minute den Szepter mit einem Parapluie vertauschen könnte. Vielleicht war sie übrigens der Meinung, daß der Regen von Schönbrunn nicht naß mache. Sie machte darauf ihre Schwiegertochter, die eben geheiratet hatte, aufmerksam und die junge Kaiserin kehrte traurig in das Schloß zurück, nachdem sie ihren Regenschirm zusammengelegt hatte. Einige Tage lang war sie melancholisch und wollte nicht ausgehen, der Kaiser wurde unruhig, er glaubte sie krank. Endlich klärte sich Alles auf, doch nicht das Wetter, und der Kaiser beschloß, daß der Regenschirm von nun an mit der Etiquette nicht im Widerspruch sein sollte. Der Schatten Louis Philipps konnte vor Freude zittern!

Die Kaiserin hatte von ihrem Vater die familiäre Sentimentalität gelernt, welche die Majestät nicht aus-

Budapest, 3. August. Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgeteilt, die Regierung beabsichtige im Herbst eine Anleihe im Betrage von 30 bis 40 Millionen Gulden abzuschließen, welche theils zur Deckung der laufenden Bedürfnisse, theils aber zur Befriedigung der Entschädigungsberechtigten aus dem Baue der subventionirten Bahnen und zur Beschaffung der Fahr- betriebmittel dieser Bahnen — im Sinne der bekannten Generalvollmacht — verwendet werden soll. So schwer es uns selbst fällt, angesichts der unabwieslichen Nothwendigkeit, durch eine umfassende Operation Ordnung in das ungarische Staatsschuldenwesen zu bringen, an den abermaligen Abschluß einer kleinen Anleihe zu glauben, so ist doch, wie wir ausdrücklich wiederholen müssen, unsere Quelle eine viel zu verlässliche, als daß wir an der Richtigkeit dieser Mittheilung zweifeln dürften.

Budapest, 3. August. Der Gesetzentwurf über die Reorganisation der Polizei liegt im Ministerium des Innern bereits fertig und wird vom Minister Liska, wie „P. N.“ meldet, sofort zu Beginn des Reichstages unterbreitet werden. Der Gesetzentwurf verfügt über die Polizei-Organen auf zweierlei Weise; indem die Polizei dort, wo es die Lokalverhältnisse erlauben, den Municipien und dort, wo es staatliche oder höhere politische Motive erfordern, den Staats-Organen übertragen wird. So wird in den meisten Theilen Ungarns die Polizei der Autonomie der Jurisdiktionen übertragen werden, jedoch mit größerer Verantwortlichkeit und Subordinirung der Jurisdiktionen. In Siebenbürgen, im Banate, in der gewesenen Militärgrenze, in einigen nationalitätlichen Komitaten und in Budapest wird die Polizei ganz staatlich sein, nach dem Muster der siebenbürgischen Gendarmerie militärisch organisiert und direct dem Minister des Innern untergeordnet werden.

Budapest, 3. August. Die Nachricht der Wiener lithographirten „Polit. Corr.“ über ein abzuschließendes gemeinsames Anlehen zur Deckung des neuen Kanonen-Ersfordernisses wird vom „Hon“ demittirt.

Budapest, 3. August. (Die „orientalische Frage“.) Das Belgrader Amtsblatt „Srbzke Novine“ vom 30. v. M. veröffentlicht folgende Proclamation des Fürsten Milan an sein Volk:

Da ich auf einige Tage in auswärtige Staaten reise, so theile ich dies meinem geliebten Volke mit und verfüge gleichzeitig, daß mich bis zu meiner Rückkehr in der Ausübung der kaiserlichen Gewalt mein Ministerrath in all jenen Fällen ver- trete, in welchen es notwendig sein wird, und nach jenen Instruktionen, welche ich ihm erteilt habe. — Belgrad, 30. Juli 1875. Milan Obrenovic m. p.

Wie die Neufahrer „Zastava“ meldet, wurde Fürst Ni- kitta von Montenegro nach Wien berufen. Auch General Zgnatieff weilt gegenwärtig in Wien. In Begleitung des Fürsten Milan befindet sich auch der neuernannte österreichisch- ungarische Generalkonsul Fürst Wrede. Einem Saraev Tele- gramme der „Agramer“ „Narodne Novine“ zufolge, flüchten sich zahlreiche herzegowinische Familien aus den benachbarten Dörfern nach Dalmatien.

Budapest, 3. August. In den Ministerien für Handel und Finanzen dauert die Verhandlung über die österreichischen Zarf-Entwürfe, sowie die Vernehmung von Sachverständigen fort und wurde als Vertreter der Spiritus-Industrie auch Herr Wil- helm Leipziger verhört.

Nochmals die Neuorganisation des hauptstädtischen Volksschulwesens.

Budapest, 3. August.

Wir haben in den Berichten über die Sitzungen des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses vom 29. und 30. Juli l. J. ausführliche Mittheilungen gemacht von den Debatten, welche in Angelegenheit der beabsichtigten Neuorganisation des hauptstädtischen Volksschulwesens auf Grund des vorgelegten Schulkommissions-Elaborates stattgefunden haben. Die Debatten waren ebenso einge- hend als erregt und endigten schließlich mit der wesent- lichen Annahme eines wirksam verteidigten Antrages des Stadtrepräsentanten Professor Dr. Paul Hofmann a n n. Derselbe hatte zu Gunsten der Lehrer gegen das Elaborat das Wort ergriffen. Wir freuen uns aufrichtig, auch in dieser Sache mit einem so illustren Mitgliede unserer Partei e i n e r Ansicht zu sein, und wird auch der Umstand, daß gerade durch Dr. Hoffmann die berechtigten Wünsche und Beschwerden der hauptstädtischen Lehrer in solch entschiedener und erfolg- reicher Weise vertreten worden sind, nach anderer Rich- tung hin ebenfalls nicht unbeachtet bleiben. Es ist da- mit ein Beleg geliefert, daß, wie seinerzeit Baron Paul Sennyey im Kreise der Osner Wähler, so auch jetzt Professor Hoffmann ein warmes Interesse für den Lehr- stand, für die Hebung und Pflege der Volksbildung und deren Faktoren besitzt. Und dieses Interesse theilt auch die gesammte politische Partei, der diese Männer ange- hören. In der verbesserten, tüchtigen Volksbildung ruht das wahre Volksheil, ruht Ungarns Zukunft. Aus die- sem Grunde wird diese Partei diesem Zweige der öffent- lichen Verwaltung stets die größte, eingehendste Aufmerk- samkeit widmen.

Doch wir kehren zur Rede Dr. Hoffmanns, die allgemein als sehr bedeutend gerühmt wird, zurück! Im Eingange derselben apostrophirte der Redner den Ma- gistratsrath und städtischen Schulreferenten Böky und bedauerte die Aeußerungen der Presse gegen diesen stäb- tischen Beamten. Dieser Tadel trifft uns nicht. Wir haben in unseren Besprechungen des hauptstädtischen Un- terrichtswesens überhaupt und des letzten Elaborats un- terer Schulkommission insbesondere den Standpunkt der objektiven Kritik nicht verlassen. Was speziell die P e r- s o n des Magistratsrathes Böky betrifft, so ist uns ein Angriff auf dieselbe nie in den Sinn gekommen. Wir beurtheilen die T h a t e n des Mannes. Da gestehen wir denn gerne zu, daß der genannte Herr Magistratsrath um das A e u ß e r e der hauptstädti- schen Schulen manches schöne Verdienst sich erworben hat. In Bezug auf die Organisation der Schulen aber, namentlich in Bezug auf die Art der Bestellung, Besoldung, dienstlichen Behandlung der Lehrer u. s. w., dann rücksichtlich der i n n e r e n Einrichtung der Schul- klassen kann dieses Lob nur sehr bedingungsweise zuge- standen werden. Das wurde ja auch diesmal in hervor- stehendster Weise deutlich. Ein Geist der Unbulbsam- keit, des unfehlbaren Gehabens und des autokratischen Beliebens machte sich vielfach geltend, wodurch nicht bloß berechnete Interessen der Lehrer verletzt und das Gedeihen der Schule geschädigt, sondern selbst klare Be- stimmungen des Gesetzes alterirt wurden. In die haupt-

städtische Lehrwelt nisteten sich einerseits Mißmuth und Unzufriedenheit, andererseits Kriecherei und Wohlthener- schaft ein — beides ein Krebsgeschwür bei den Volks- bildnern, beides aber das Resultat ungesunder, drücken- der Verhältnisse. Das Elaborat der Schulkommission sollte die Krönung dieses unnatürlichen Zustandes sein, sollte denselben legal, definitiv machen. Um so größer ist das Verdienst, ein solches drohendes Uebel von unseren Schulen in der Hauptstadt abgewendet zu haben.

Dr. Hoffmann sprach es aus, die „billigen An- forderungen der Lehrer seien möglichst zu berücksichtigen“ und es würde durch das Kommissions-Operat die Lage der Lehrer „kaum eine Besserung erfahren“, wenn man erwägt, daß „die beantragte Gehaltserhöhung durch die Vermehrung der Agenden und durch die Entziehung des bisherigen Nebenerwerbes (sowie durch die Streichung der Brennholzbezüge) nur zu sehr aufgewogen werde.“ Das ist's ja, was die Lehrer am meisten erregt hat! Man vermehrt ihre Arbeitslast, man entzieht ihnen bis- herige Bezüge, verbietet ihnen einen anständigen und lohnenden Nebenerwerb — und nennt das ganze den- noch eine „Aufbesserung“. Auch darin hat Dr. Hoffmann vollständig Recht, wenn er anführt, daß „man in sachmännischen Kreisen über die Unstatthaftigkeit der Korrepetitionen“ noch lange nicht einig sei und es muß uns billig Wunder nehmen, daß ein sonst so erfahrener Schulmann wie Dr. Ballagi in der Frage bezüglich der Nachstunden eine so schroff ablehnende Haltung einneh- men konnte. Diese Frage ist, abgesehen von der finan- ziellen Seite und von dem Gesichtspunkte der persön- lichen Freiheit des Lehrers außerhalb seines Dienstes, auch von entschieden pädagogischer Wichtigkeit. Die mo- derne Pädagogik betont mit Recht die Berücksichtigung der Individualität des Zögling's. Diese Berücksichtigung ist aber nicht möglich bei überfüllten Schulklassen, wie wir solche bis heute fast ausnahmslos besitzen. Sodann gibt es Schüler von schwächeren Geisteskraften, welche geistig und moralisch verloren gehen, wenn man ihnen nicht zu Hilfe kommt. Das kann aber wegen der nöthi- gen allgemeinen Schulordnung nur in besonderen Stun- den geschehen; denn beim öffentlichen Unterrichte muß der Lehrer seine Kraft gleichmäßig nach allen Seiten hin verwenden. Andererseits gibt es geistig hochbegabte Kinder, die mehr Nahrung fordern, als der allgemeine Unterricht bieten kann, weil dieser stets die mittelmäßige Masse im Auge behalten muß; diesen mehrverlangenden Geistern kann ebenfalls nur in besonderen Stunden Rech- nung getragen werden. Alles das sind Momente, welche den erfahrenen Pädagogen schon längst die Ueberzeugung verschafft haben, daß man in der Erziehung und im Unterrichte nicht Alle „über einen Kamm scheren darf“, denn „Eines schickt sich nicht für Alle.“

Was nun das Schicksal des Elaborates über die Reorganisation der hauptstädtischen Volksschulen betrifft, so erwarten wir, daß die Schulkommission angesichts der Haltung des Municipal-Ausschusses und in Anbetracht des Gedeihens der Schule die w i r k l i c h b e s e i- d e n e n W ü n s c h e der hauptstädtischen Lehrer berück- sichtigen werde. Denn was verlangen die Lehrer in ihrem Memorandum? Für den Klassenlehrer ein Anfangsgehalt von 800 fl. Besoldung und 200 fl. Quartiergehalt, dann eine Quinquennalzulage von je 100 fl. und die Freiheit

schleßt und die ein so große: Zauber der alten Dyna- stie ist. Eines Tages begab sich Derselbe von Baiern nach Oesterreich, wie die andern Sterblichen, in einem gewöhnlichen Waggon. Er begann mit einem harmlosen Geschäftsmann, der in demselben Coupé saß, zu plau- dern. Die beiden Familienväter, die einander nicht kannten, unterhielten sich bald von ihren intimen Ange- legenheiten, als ob sie alte Freunde wären. „Ich gehe nach Wien,“ sagte der Kaufmann. — „Ich auch,“ sagte der Herzog. — „Was thun Sie dort?“ — „Ich be- suche meinen Schwiegerohn.“ — „Ich auch. Was macht Ihr Schwiegerohn?“ — „Geschäfte.“ — „Der mei- nige auch. Geht's ihm gut?“ — „Nicht gar zu schlecht,“ sagte der Fürst. — „Was ist seine Beschäftigung?“ — „Er ist Kaiser.“

Der verblüffte Kaufmann ergeht sich in respekt- vollen Entschuldigungen, aber der Herzog nimmt ihm seine Befangenheit und die beiden Schwiegerväter sehen ihre Konversation ruhig bis nach Wien fort.

Die Kaiserin ist eine vollendete Amazone. Sie tummelt den wildesten Renner einer wahrhaften Korinde gleich. (Folgt die Erzählung, wie die Kaiserin einer Ecuyere von Renz einen prächtigen Rappen schenkte.) Wir hoffen, daß die Personen, welche die Umgebungen des Schlosses Saffetot bewohnen, das Glück haben wer- den, die Kaiserin zu Pferde zu sehen. Es gibt gewiß kein schöneres Schauspiel, als diese gekrönte Amazone zu sehen, deren Anmuth und Kühnheit so faszinierend sind. K. L.

Vier Jünglinge.

In der Durschentneipe „Zum Schulfuchs“ der guten alten Universitätsstadt S. kamen vier „Häuser“ allabendlich zusammen, vier junge Leute, die jene reine lautere Freundschaft für einander fühlten, der sich freudig das Herz erschließt, vier Freunde voll Einklang und voll Einheit, voll Jugendmuth und Jugendlust, Freunde n der Brust, die sich beim Humpen in frohen aus-

gelassenen Durschentiedern kund gab — und große Pläne im Kopfe.

Eines Abends sehen wir unsere Freunde gewohn- termaßen hier, allein ein ungewöhnlicher Ernst lag in ihren Zügen und was noch nie der Fall gewesen, in der Konversation traten minutenlange Pausen ein. Die Stimmung wird bald erklärlich, denn eben erfahren wir, daß die heutige Zusammenkunft ein „Abschiedskommers“ ist; gestern hatten sie ihre Rigorosen gegeben, und heute begrüßen wir Doktores vierer Fak.itäten in einer Stim- mung, wie sie jeder Abschied erzeugt, zumal wenn der Abschied liebgewordenen Verhältnissen, trauten Freunden gilt, ein Abschied für lange Zeit. Jetzt erhob sich — der Morgen dämmerte bereits — Louis B. und sprach: „Freunde! In unserer Mitte hat die Alma mater vier wackere Söhne, vier Vertreter zu begrüßen, Einen, der die Lehrtanzel zu seinem Lebensberuf erkor, Einen, der fürs Recht der Gebeugten und Unglücklichen eintritt, einen Dritten, der Kenner der Heilkunde ist und endlich einen Verkünder der Gottesgelahrtheit. Unsere Lebens- wege weichen weit ab von einander, es ist fraglich, ob sie sich je noch einmal begegnen. Doch nicht den blinden Zufall lassen wir walten, wir selber bestimmen Zeit, Tag und Stunde, in der wir uns wiedersehen, die uns, wenn auch von allen vier Gegenden der Windrose zusammen- führe. Wir vereinbaren nun den Ort der Zusammen- kunft, der sich Keiner von uns entziehen kann und darf, entschuldigen kann nur der — Tod.“

„Angenommen,“ rief's unisono. „In fünf Jah- ren, im ersten Tag des letzten Monats 187“ um diese Stunde finden wir uns im Ruprechtstellers unserer Stadt S.“ — Die Gläser machten die Runde, dann folgten warme Händedrücke, stumm schieden die vier Freunde — für fünf Jahre — und darüber!!

Stürmisch heulte der Wind, der durch die Wipfeln der Tannen fuhr; der mit Schnee untermischte Regen schlug an die alten Scheiben des Ruprechtstellers die un- heimlich klirren, mittendrin hörte man das schrille Ge-

kreische der rostigen Wetterhähne — da hielt das al- tersschwache ächzende Fuhrwerk der Post an dem Ein- gang des Kellers. Ein junger Mann entstieg elastischen Schrittes dem Fuhrwerk und eilte in die, wenn auch nicht hübschen doch trauten Räume des Ruprechtstellers. Der Boden war ungediebt, die Wände düster, die Bil- der an denselben vom Kohlendampf geschwärzt; dies Alles bot zwar keinen freundlichen Anblick. In Anbe- tracht jedoch des schrecklichen Unwetters draußen, des im Kamine lustig prasselnden Feuers, und des darüber mit seinem würzigen Dufte, blieben die Räume immerhin einladend genug. Der Wirth mit fettem, wohlgenähr- ten Vollmondsgezicht war ehemaliger Bedell der Hoch- schule, und hat seine frühere Stelle jüngern Händen an- vertraut; doch der a l t e Bedell ist aus den ungram- maticalischen lateinischen Lieblingsfloskeln, die er bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit in Munde führt, unfehlbar herauszuerkennen, und dies beweist sein „Quod deus bonum vertat“ und sein „Lecturis salu- tem“, das er — der Schelm — dem Kopfende eines jeglichen Diploms entnommen, nun aber „früh und spät“ in Anwendung bringt.

Der Alte hatte soeben den anwesenden Zechern mit dialektischer Gewandtheit eine Geschichte zum Bes-ten ge- gegeben, die dem hochgelahrten Herrn Wirthen großen Respekt, ja sogar Bewunderung vermittelt, eine Geschichte, worin „w i r“ — soll heißen e r und der Universitäts- rektor — zwei Stabirende „von wegen größlicher Ver- stoßes“ aus der Hochschule relegiren mußten. Die Hö- rer schauten daß bewundernd zu dem Erzähler auf, der traun gelehrter sein muß, als so mancher Professor — als der Fremde eintrat, den der schmunzelnde Wirth und Expedelle freundlich begrüßt, sintemalen der Eintre- tende gut gekleidet, und er — der Wirth sämtlich — größere „intelligentiam sicut prudentiam“ aus des Fremden Züge „weg hat.“

Der Eintretende nimmt Platz, sieht auf die Uhr, eine feberhafte Ungebild bemächtigte sich seiner, an dem Wandkalender sieht er das Datum, es zeigt die n

der Korrepetition. Den letzteren Punkt haben wir soeben besprochen. Was die obigen Gehaltsziffern anbelangt, so stehen diese kaum im Verhältnisse zu den Leistungen der Lehrer und zur Theuerung in Budapest. Wir wollen nur zum Vergleiche anführen, daß in Nieder- und Oberösterreich die Besoldung eines ordentlichen Klassenlehrers in den Städten ebenfalls 800 fl., nebst einer „kompetenzmäßigen Wohnung“ (resp. Quartiergeld, in Wien 250 fl.) beträgt; außerdem beziehen sie sechs Duinquennalzulagen. In den beiden genannten österreichischen Provinzen besteht die niedrigste Gehaltsstufe des Volksschullehrers auf dem Lande außer der Wohnung in 600 fl. und den Zulagen von fünf zu fünf Jahren. Unsere Hauptstadt wird gewiß nicht hinter diesen Nachbarländern zurückbleiben wollen, insbesondere nachdem die Lebensverhältnisse in Budapest weit anspruchsvoller und schwieriger sind als z. B. in Linz, Wiener-Neustadt, Steier und andern Orten. Die unzureichende Besoldung der Lehrer rächt sich stets an den Schülern; denn leben muß der Mensch. Erhält ihn sein Amt nicht, dann ist er gezwungen, seine beste Kraft außerhalb desselben aufzuwenden um sein und seiner Angehörigen Dasein fristen zu können. Der Unterrichtsminister hat es erst jüngst in einem Zirkulare ausdrücklich betont, daß die materielle Noth, das Elend, die Vernichter der geistigen Frische seien und wir die Lehrer vor Allem von den materiellen Lebenssorgen befreien müssen, wenn wir von ihnen verlangen, daß sie sich voll und ganz ihrem Amte widmen. Das möge auch unsere hauptstädtische Schulkommission vor Augen halten, sich nur allein von den Interessen des öffentlichen Unterrichts leiten lassen und keinen persönlichen Einflüssen oder Rücksichten Raum gewähren.

Ungarn auf der Weltausstellung zu Philadelphia.

B u d a p e s t, 2. August.

Noch selten wagt es Jemand bei uns, an die Realisirung einer vielleicht im Monate und Jahre verfolgenden Idee — oft ein glücklicher Einfall, manchmal das Ergebnis reiflich durchdachter Kombinationen — zu gehen, meistens weil er die ihm allenthalben entgegenstehenden Schwierigkeiten schenkt, und weil er, wenn er weder genügendes Kapital noch Renommée besitzt, ziemlich gewiß sein kann, auf Zweifel und Einwendungen ohne Zahl zu stoßen, ganz im Gegentheile zu den in dieser, wie in mancher anderer Hinsicht am meisten vorgeschrittenen beiden Ländern England und Nordamerika; dort findet eine gute Idee immer ein williges Gehör, einen angenehmen — in Thatkraft und Kapital sich äußernden — Widerhall. Die Aufzählung all' jener Triumphe der Wissenschaft, die Hand in Hand mit kommerziellen Unternehmungen ihren Weg sich bahnen, ist überflüssig, besonders die letzten Jahrzehnte waren überaus reich an solchen; wir brauchen nur an den mit immensen Kosten angelegten transatlantischen Telegraphen-Kabel, an die Herstellung des Mont-Cenis-Tunnels, an denj Suezkanal zu erinnern und auf die der Realisirung sich nähernden Pläne, wie die Herstellung eines Tunnels zwischen England und Frankreich und die Verwandlung der Wüste Sahara in ein schiffbares Meer hinzuweisen.

Wir finden in den Kulturstaaten des Auslandes, beim Schiffsbauer und Fabrikanten, beim Kaufmann und Industriellen, beim Naturforscher und Missionär, kurz bei Jeder

mann das Bestreben, sich den Sitten, Eigenheiten, Bedürfnissen anderer Völker, welche sie ihnen wie immer gearteten Zwecken dienlich machen wollen, zu akkommodiren und sich dadurch die Erreichung ihrer sich einmal gesteckten Ziele zu erleichtern. Den Resultaten dieser unzahlbaren Eigenschaften kann man, wie gesagt, besonders in England und Amerika — welche Länder diesem bewunderungswürdigen „Weltbild“ so viel zu verdanken haben — auf Schritt und Tritt begegnen, wenn man ihn nur zu bemerken versteht. Bei uns ist dieser praktische Scharfblick noch selten, ja fast gar nicht zu finden, sobald die engen Grenzen des Alltäglichen überschritten werden sollen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der kommerzielle Scharfblick sich bei seefahrenden Nationen leichter ausbilden kann als in den wenig oder gar nicht von der See umspülten Binnenländern, aber andererseits tritt die Fähigkeit, ihr kaufmännisches Interesse zu wahren, und aus den ungewohnten Verhältnissen Vortheil zu ziehen, bei ganzen Nationen und selbst bei der Bevölkerung von Ländern zu Tage, die, wie China — um ein recht ekklatantes Beispiel zu wählen — sozusagen seit vorhistorischen Zeiten die scharfgezogenen Grenzen ihres Landes, Dank eines despotischen Gelethes, nicht überschreiten durften. Wir weisen nur darauf hin, wie die als eine Art Sklaven-Surrogat nach dem Südstaaten Amerikas importirten Kulis mit ihrer Sparsamkeit, ihrem Fleiße und dem bei ihnen in merkwürdiger Weise entwickelten kommerziellen Scharfblicke, den angelesenen, einheimischen Kaufleuten energisch Konkurrenz zu machen beginnen, trotz Unkenntniß von Land, Leuten und Sprache, trotz der Sklavenpein, trotz des Absehens, das ihre notorische Unfruchtbarkeit jedem zivilisirten Menschen einflößt.

Die Japanesen gehen ihnen indessen in gewisser Hinsicht mit Riesenschritten voraus, wir wissen, welchen ungeahnten Aufschwung Japan in den letzten Jahren genommen, wie seine Söhne sich im Handumdrehen unseren Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten akkommodiren, wie dieselben die europäischen Sprachen, Fachschulen und Verhältnisse studiren und darin nicht nur mit seltener Begabung reussirten, sondern auch erhebliche Vortheile für sich und ihr Vaterland daraus zogen. Mehr als Alles spricht dafür die Thatfache, daß bei ihnen die Lokomotiv-Eisenbahn schon längst eingeführt und eingebürgert ist, während die ihnen stammesverwandten Chinesen sich noch immer diesem Kulturbrecher par excellence mit aller Kraft entgegenstemmen.

Den Söhnen des himmlischen Reiches, welche das Geheimniß ihrer uralten Gewerbe, wie z. B. die Lackindustrie, bis auf den heutigen Tag zu wahren wußten, der Pariser Modistin, die ihre unanbringbar — „kühnen“ Hüte nach Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien versendet, dem Russen, der die Welt mit „Zuchtenen“ versorgt, dem Schwarzwälder mit seinen pünktlich gehenden billigen Uhren, können wir schlechterdings Nichts und Niemand entgegenstellen; selbst der slovakische Kogenschänder überschreitet nicht die Grenzen der Monarchie, um seiner „Hausindustrie“ größeren Absatz zu verschaffen. — Jeder Mensch, oft die Bevölkerung ganzer Landstriche, besitzt erwiehenermaßen eine gewisse manuelle Fertigkeit in irgend einer Sache (wir erinnern an die Uhren-, Spigen- und Spielereivaaren-Industrie in gewissen Gegenden Deutschlands, Belgiens und der Schweiz), nur muß dieselbe vor Allem erforcht, sodann der Ausbildung und Vervollkommnung zugeführt werden. — Wir sind überzeugt, es gibt Viele, die unserer Meinung sind und Beispiele von vielerlei Fertigkeiten unserer heimischen Industrie anführen könnten und bedarf es gewiß nur der Anregung, um auch unter den spezialisch ungarischen Gewerbetreibenden genug Sachkundige zu finden, die sich für diese Angelegenheit interessieren würden und ihren Fleiß in hohen Ehren gehaltenen Werken mehr Geltung verschaffen möchten. Wir können ihnen als rühmendwerthes Beispiel unsere

energisch vorantreibenden modernen Industriellen anführen, die bei jeder Gelegenheit den guten Willen dokumentiren, um, wenn auch mit Opfern mancher Art, Zeugniß von ihrem Fleiße, Streben und Wirken zu geben; ihre Schuld ist es nicht, wenn die übrigens erst in neuester Zeit beschlossene Betheiligung Ungarns an der Weltausstellung zu Philadelphia mittelst einer Kollektiv-Ausstellung, vorerst auf verhältnißmäßig geringe Theilnahme läßt, wir zweifeln indessen durchaus nicht, daß die Betheiligung trotzdem eine recht lebhaft wird, sobald man sich erst mit diesen — von unserem täglichen Leben so abseitsliegenden — Gedanken vertraut gemacht haben wird. Im Allgemeinen kann kaum Etwas in größerem Widerspruche zu einander stehen, als die vor gar nicht langer Zeit in gewissen Kreisen noch vielfach verbreiteten Anschauungen über Amerika und dessen Bewohner und die Thatfachen, wie sie sich wirklich verhalten, man ist ferner oft noch viel zu sehr daran gewöhnt, alles was „üblich“ vorgeht, von vornherein mit mißtrauischen Augen zu betrachten, um nicht hie und da das ganze Unternehmen im besten Falle als ein für die Aussteller „Gefährliches“ hinzustellen; dertei Ansichten sind ebenso irrig, wie die früher üblichen, daß je d e r ein Millionär werden müsse, der nach Amerika auswandert.

Wenn auch einzelne Branchen, mit mehr oder weniger Begründung, die Unrentabilität eines Exportes ihrer Erzeugnisse und Produkte vorschützen, so ist das noch immer kein Beweggrund, daß die Gesamtheit eines so jungen Staates wie Ungarn, nicht wenigstens insoferne Nutzen aus dieser Gelegenheit, wie sie sich nie wieder bieten wird, ziehe, um auf der Ausstellung von Philadelphia Beweise ihres Könnens und Willens zu liefern. Daß bei der Betheiligung an derselben für den Produzenten sowohl als den Industriellen manche direkte und indirekte Vortheile erwachsen würden, wenn ihre Interessen von einem erfahrenen, thätigen und sachverständigen Manne in die Hand genommen werden, brauchen wir nicht erst zu erwähnen, und werden dies wohl Wenige bezweifeln. Wir selbst haben das Zustandekommen dieser Ausstellung, wenn einmal angeregt, nie in Zweifel gezogen und halten diese Idee für ebenso planföhrbar, wie durchführbar; denn warum sollen die ungarischen Stadtkommunen der Staat als solcher, der Handel, die Gewerbe und Industrie zusammengenommen nicht Das zu Stande bringen können, was z. B. dem Fürsten Schwarzenberg (und noch mehreren Andern) gelegentlich der Weltausstellung zu Wien auf eigene Faust und ohne Hilfe und Unterstützung des Staates möglich war: eine Ausstellung all' dessen, was er auf dem Gebiete der Industrie der Forst- und Landwirtschaft zu leisten vermag.

Sehr bedauerlich ist das Vorgehen unserer Mühlen, die — mit einer Eintheiligkeit, die einer besseren Sache würdig wäre — Nichts thun, um die größte Industrie Ungarns würdig vertreten zu lassen, so gering bei gemeinschaftlichem Vorgehen die auf die einzelnen Etablissements entfallenden Kosten auch sein würden. Sie basiren ihr Vorgehen insoferne mit Recht auf die Thatfache, daß ungarisches Mehl nach Nordamerika nicht rentirt, aber sie dürften, unserer Ansicht nach, in erster Linie nicht die Rücksichten übersehen, die sie der Gesamtheit schuldig sind und zweitens scheinen sie von der Möglichkeit dort andere überseeische Verbindungen anzuknüpfen, weniger zu halten als bei passender Betretung wohl zu erwarten ist. Wäre dieses Vorgehen seitens der ungarischen Mühlen-Industrie schon zu beklagen, so wäre es förmlich traurig, wenn nichts geschehen würde, um unseren Weizen an der Philadelphia-Ausstellung jene Geltung zu verschaffen, die sie verdienen. Diesem Artikel ist ohne Zweifel noch eine große Zukunft vorbehalten und wäre es im Interesse der Produzenten sowohl, wie der Händler gelegen, wenigstens Etwas für die Sache zu thun.

Im Vergleiche zu dem, was die meisten anderen Staaten bieten, ist eine Kollektiv-Ausstellung nur eine halbe Maßregel, doch für uns speziell, wenn gehörig ausgebeutet, das Zweckmäßigste, was wir thun könnten und vollkommen genügend, um den möglichsten Vortheil aus dem Gebotenen zu ziehen; es würde aber des ganzen Wiges eines vielseitig erfahrenen, kommerziell-tüchtigen Mannes bedürfen, um ihr jene Geltung zu verschaffen, die nothwendig ist, um vor Allem b e a c h t e t und gewürdigt zu werden. Wir wollen der Organisation und Zulassung dieser Angelegenheit nicht vorgreifen, doch können wir nicht umhin, über das „Wie“ der Betheiligung Ungarns einen nicht genug zu empfehlenden Wink zu geben, der sich in den wenigen Worten zusammenfassen läßt: man vergesse ja nicht für Persönlichkeiten zu sorgen, die jenen kommerziellen „Weltbild“ in einem Grade besitzen, wie er für unsere Zwecke und Verhältnisse absolut nothwendig ist, denn kaufmännische Kombinationen haben schon gar sonderbare Blasen geworfen und Resultate zu Tage gefördert, die man früher für unmöglich und für unerreichtbar hielt.

Ausland.

Der Zustand in der Herzegowina.

B u d a p e s t, 3. August.

Man schreibt der „A. U. Z.“ aus Pera 27. Juli. Die hiesige Presse veröffentlicht, wahrscheinlich in höherem Auftrag, eine Darstellung der Vorfälle von Rebusje in der Herzegowina. Dieser Darstellung zufolge hat die Bewegung durchaus keinen politischen Charakter; gegen 200 Raja aus der Umgegend von Mostar stützeten sich, um sich den Steuern zu entziehen, auf montenegrinisches Gebiet, und ersuchten die dortigen Behörden um Hilfe; diese wandten sich demnach an die türkischen Behörden, und erwirkten auch die straffreie Rückkehr der Flüchtlinge, falls dieselben keiner weiteren Vergehen schuldig machten. Kaum aber waren sie wieder auf türkischem Territorium angekommen, als sie nicht nur die dortige geringe Polizeimacht, sondern auch eine Karawane von Kaufleuten raubmüßerisch anfielen. Darauf erhielt die an der türkisch-montenegrinischen Grenze befindliche Kommission den Auftrag den Leuten vernünftige Vorstellungen zu machen, aber vergebens, und so sah sich die Pforte gezwungen den Statthalter von Bosnien, Dermisch Pascha, mit der Bestrafung der Rebellen zu beauftragen. Es ist jedoch nicht meine Sache diese Darstellung, gegenüber den Berichten Ihres Herrn Korrespondenten in Cetinje, zu vertreten.

1. Dezember 187* — und wir verargen dem Wirth und „Expedienten obenrein“ ganz und gar seine Neugierde nicht, der bei Weitem nicht den Scharfsinn besaß, den ich bei dem Leser als bestimmt vorhanden voraussetze, vermöge dessen sie es Alle gewiß errathen, daß der Fremde derselbe ist, den wir im Kreise seiner Freunde in einem Augenblicke kennen lernten, da er mit Hand und Herz sich und seine Freunde verpflichtete, fünf Jahre später — also eben heute — hier ein Wiedersehen zu feiern, eine Verpflichtung die nur eine Nacht löst — die Nacht des Todes.

Und der hat von dieser seiner Gerechtfame den ausgedehntesten, schrecklichsten Gebrauch gemacht; die Jungfrau mit der umgekehrten Fackel hat verschiedene Gestalten angenommen, hat in mannigfacher Weise ihre Befugniß ausgenützt — und nun reicht sie die abgeschlossene Rechnung dreier Menschenleben Einem hin, den sie umgängen; sie hat hingeschrieben ihr düsteres, nächstiges „Saldir“ mit blutiger Hand, ein Ausrufungszeichen der Pläne, der großen Entwürfe dreier jugendlich-feuriger Herzen, und unter das Ausrufungszeichen hat der Tod seinen schwarzen großen Punkt gesetzt. Nur Einer lebt, der liebt und liebt und hat noch nicht gründlich gelesen die Geschichte von gebrochenen Menschenherzen, von geknickten Hoffnungen, von zerstücktem Glücke und zerstückter Brust, von heimgangenen Wünschen, von eingelangter Empfindung, und dem geistigen Auge entrollt sich das e r s t e B i l d so düster und grau, wie die stürmische Winternacht. Es krächzen die Raben, die schwarzgefiederte Brut des Neides, die ihre Ränge giebt über eine tiefgebeugte, wunde Brust, und er gewahrt den Freund in Priesterbund und Weibthalar. Es quillt sein Wort bereit, aber nicht überzeugend, es dringt nicht zu ihm Herzen, weiß nicht entfließen d e m Herzen, das größere Wünsche, höheres Sehnen in sich schlüßft, als sie innerhalb der engen Schranken priesterlichen Wirkens gedeihen. Lebenslust wird Ueberdruß, allmählich sieht er

hin und es schien, als ob Genien ihn jaust in den Schalkullten und mit dem Dichter sprächen:

Wehe, wer bei Ranjel und Mären
Sich Ball und Waenen zu erkümmern sehnt,
Wehe, wer voll Durst nach Bardenehren
In einer Auktanmer gähnt.

Da sich — taucht abermals in schwärzeren Tinten ein z w e i t e s B i l d auf — ein bekannter Jüngling bleich, Verzweiflung in den Zügen, steht mit krampfhaft in einander verschlungenen Händen an dem Todenschreine eines jungen Mädchens, aus dessen Zügen selbst der Tod die Spur himmlischer Reize nicht wegwischen konnte und der Jüngling heftet die verglasten Augen auf das Leichenangeficht, und keine wohlthätige Thräne entfließt denselben, aber in der Brust, da tobt's, das wüthet, das will die Herzwände bersten machen. Er war arm, sie reich — und sie liebten einander innig, aufopfernd, glühend, die Eltern nannten's „eine sündliche Liebe“ zerstückend zweier Herzen Bund, das Mädchen nahm Gift — und der Jüngling — schließt sich in sein Zimmer ein — in der einen Hand das Gnadenbild, j e i n Gnadenbild in der Andern — kein Kreuz — und doch sein Erlöser, der mächtig dröhnend, das Werk der Erlösung vollzieht. Das Bild wird mit Blut bespritzt und ein zerschmettertes Haupt rollt herab vom Golgatha der Liebe — Und wieder ein Bild das d r i t t e wird sichtbar, ein Schlachtengemälde obenan das Bild „der besorberten Furie“, inmitten der Lechzenden und Stöhnenden — war's nicht die Gestalt des Freundes? Er vernimmt seine Stimme, sich er lächelt — wie sind doch die Lippen so roth — so b l u t r o t h durch die Lippen — jecht taumelt er — eine Kugel saust durch die Luft und alsbald ruht auch er, in der gemeinsamen Wiege der lieben, treuen, guten Mutter Erde —

Wild heult der Sturm, noch immer klingen unheimlich die Fensterscheiben des Kuprskistellers; fort, fort aus seinem Bereiche — a l l e i r in die kalte stürmische Nacht, allein mit dem h e i ß e n brennenden Schmerz.
E d u a r d R a s c h u r.

Andrew Johnson f.

Budapest, 3. August. Der vormalige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Andrew Johnson ist, wie der Telegraph meldet, gestorben. Johnson, der Nachfolger Lincoln's, war im Jahre 1808 in Raleigh geboren. Im Jahre 1825 errichtete er eine Schneidwerkstätte in Greenville (Tennessee) und schwang sich bald zum Bürgermeister und Deputirten des Ortes für den Kongress auf. Während des Bürgerkrieges ward Johnson von Lincoln zum Brigaden-General ernannt; er erntete indessen wenig militärische Lorbeeren, desto größere Erfolge errang er auf politischem Gebiete und er spielte als Radikalführer der Radikalen im Senate eine solche Rolle, daß er 1864 von der republikanischen Parteikonvention bei Lincoln's zweiter Kandidatur für die Vize-Präsidentschaft nominirt und auch richtig gewählt wurde. Er ward Vize-Präsident vom 4. März 1865 bis zum 14. April desselben Jahres, an welchem Tage Abraham Lincoln von dem Schauspieler Booth menschlings erschossen wurde. Jetzt übernahm Johnson die Präsidentschaft, allein aus dem Sanktus war ein Paulus geworden, und der neue Präsident ging andere Wege als jene, die der Vize-Präsident gewandelt war. Er suchte soviel als möglich den blutigen Sünden zu befechtigen und legte sein Veto gegen jede Zwangsmaßnahme, die der Kongress beschloß, ein. Die hierüber erbitterte republikanische Partei im Repräsentantenhaus erhob die Anklage wider ihn, allein der Senat, der verfassungsmäßig über ihn zu richten hatte, sprach ihn frei und Johnson ist seit ruhig bis zum März 1869 im Amte, an welchem Zeitpunkt er durch Grant ersetzt wurde. Seitdem war er noch als Senator für den Staat Tennessee im Kongress zu Washington thätig und machte sich insbesondere als einer der Hauptgegner der Civil-Rightsbill bemerkbar, die den Negern bürgerliche Rechtsgleichheit in Bezug auf Kontrakte, Miethen, Benützung öffentlicher Verkehrsmittel, Wälder, Theater u. s. w. einräumt. Der alte „Abolitionist“ war zum „Demokraten“ geworden. Persönlich war Johnson ein sehr heftiger, jähorniger Mensch und konstatirt ist, daß er am 4. März 1865 bei der Inauguration als Vize-Präsident im Kapitol zu Washington ein wenig — angeheitert war, etwas, was bekanntlich auch seinem ehrenwerthen Nachfolger bereits bei verschiedenen Gelegenheiten passirt ist.

Die Ereignisse in Spanien.

Budapest, 3. August. Die carlistische Nachricht, daß der General Martinez Campos vor Seo de Urgel geschlagen worden sei und sich nur mit einem kleinen Gefolge durch die Flucht habe retten können, verwandelt sich im Lichte der Madrider Depeschen in eine Siegesbotschaft der Regierungstruppen. Und diese Madrider Depeschen werden durch eine Nachricht aus Puzosca bestätigt, welche lautet: „Martinez Campos hat sein Hauptquartier in Mos, wenige Kilometer von Seo de Urgel, entfernt, aufgeschlagen. Er hat letztere Stadt eingenommen, welche jetzt von der carlistischen Besatzung der Citadelle befreit wird.“ Die Madrider amtliche Mitteilung vom 29. Juli lautet: „Der General Martinez Campos hat mit stürmender Hand die Stadt Seo de Urgel erobert. Er greift jetzt die Citadelle an, welche dem Feuer seiner schweren Artillerie nicht lange widerstehen wird.“ Die Generale Arondo marchiren gegen das Gros der bei San Quirce und San Pedro de Torella versammelten Carlisten und General Jovellar ist in Lerida eingedrungen. In der Provinz Gerona ist eine „räuberisch-republikanisch-antonaale Bande“, wie der Kommandant der Provinz sie bezeichnet, zwischen Agguaviva und Espanol geschlagen worden und verlor 15 Tödt, darunter die Anführer Bolch und Carricó. Auch aus den baskischen Provinzen bringt die amtliche Zeitung eine Siegesnachricht: General Billegas hat die Carlisten aus Biergol bei Balmaseda und aus dem Rena-Plateau verjagt. Siegen meldeten die Carlisten, alle Anstrengungen von 10.000 Mannstücken, am 27. und 28. Juli Arrentia bei Balmaseda zu nehmen, seien an dem müthigen Widerstande von vier Bataillonen Carlisten gescheitert und der Feind habe mit Zurücklassung vieler Tödteten und Verwundeten schleunigst die Flucht ergreifen müssen. Ferner erzählen die Carlisten: „Um die Alfonsoisten für die Beschießung der Küstendörfer und die Vernichtung unserer Enten zu bestrafen, hat General Perata am 27. Juli von Biana aus an der Spitze von vier Bataillonen, neun Schwadronen und zwei Schwadronen einen Zug gegen Logrono unternommen und diese kürzlich besetzte Stadt, den Wohnsitz Espartero's, bombardirt. Die feindliche Kavallerie floh vor der unrigen und die Besatzung wagte nicht einmal einen Ausfall. 255 Bomben wurden in die Stadt geschleudert.“ In einem Telegramm aus Santander vom 30. Juli hat das Ereigniß ein anderes Gesicht: „Die Carlisten haben versucht, Logrono zu bombardiren, sind aber mit Verlusten zurückgeworfen und von den Truppen des zweiten Korps unter General Echeverria verfolgt worden. Die Beschießungen an der Stadt sind unbedeutend.“ Der russische Großfürst Alexander, welcher bei seiner Ankunft in Cadix eine Einladung nach Madrid erhielt, hat diese nicht annehmen können und dem König in den verbindlichsten Ausdrücken seinen Dank abgeflattet. So meldet eine Depesche aus Madrid.

Mit dem heutigen Morgenblatte wird die fünfte zehnte Doppelnummer unserer Kunst- und Modezeitung „Cornelia“ an die betreffenden P. T. auswärtigen Abonnenten versendet. Den hiesigen Abonnenten der „Cornelia“ wurde dieselbe bereits zugesendet.

Telegraph. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Ungvár, 3. August. (Orig. Dep.) Die Nachricht von der Auflösung des Ungvárer Gerichtshofes hat das Komitat, die Stadt, die Advokaten, Kauf- und Gewerbetreibende und Landwirthe in eine fieberhaften Aufregung versetzt. Klenthaben werden Berathungen gepflogen und werden große Deputationen vorbereitet, die bei Sr. Majestät die Zurückziehung der Verordnung ersuchen sollen. Die Aufregung ist allgemein und unbeschreiblich, alles ist entrüstet über diese unvorhoffte, unerwartete und geradezu verblüffende Maßregel, durch welche der Ruin der Stadt Ungvár in materieller und moralischer Beziehung herbeigeführt wird. Ugram, 3. August. (Orig. Dep.) In Ubovar unterlag Sektionschef Jivovic mit 91 gegenüber 140 Stimmen des altunlonischen Oppositions-Kandi-

daten und Ex-Obergespan Rusevic. Im Siffeler Bezirke wurde der Oppositionsführer Makanec mit großer Majorität gegenüber dem Regierungspartei-Kandidaten Ingenieur Cop zum Abgeordneten gewählt. Im Delnacaer Bezirke siegte Sektionschef Mupic mit 110 gegen 14 Stimmen des Oppositions-Kandidaten Starcevic. Die übrigen heutigen Wahlen sind regierungsfreundlich ausgefallen.

Wien, 3. August. Die „Presse“ erklärt, obwohl über die Audienz des serbischen Fürsten beim Kaiser nichts bekannt sei, könne sie gleichwohl wiederholt bestätigen, daß seitens Oesterreichs, im gänzlichen Einvernehmen mit Rußland und Deutschland den serbischen Fürsten hier klar gemacht werden wird, daß der Friede aufrechterhalten und die Haltung Serbiens streng korrekt bleiben müsse; die türkische Regierung ist diesbezüglich vollkommen beruhigt und steht mit Befriedigung, daß die Ueberwachung der österreichischen Grenze durch verstärkte Truppen in Aussicht steht. Uebrigens gilt in Wiener offiziellen Kreisen, daß der Zustand der Herzegovina in Abnahme begriffen sei.

Wien, 3. August. Die „Politische Korrespondenz“ konstatirt gegenüber der gegentheiligen Angaben, daß der Statthalter von Dalmatien gleich nach Ausbruch der Unruhen in der Herzegovina, sowohl in Zara als mittelst Erlasses an sämtliche Bezirkshauptmannschaften, die Veranstaltung von Sammlungen zur Unterstützung der Aufständischen strengstens untersagte; dergleichen verweigerte die künftländische Statthalterei, die nachgesuchte Bewilligung zur Veranstaltung von Sammlungen.

Wien, 3. August. Fürst Milan hatte heute Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, welche eine halbe Stunde dauerte.

Wien, 3. August. Die Meldung über einen Versuch des Kaisers bei dem Fürsten von Serbien beruht auf Irrthum; der serbische Fürst erhielt die Besuche des deutschen Botschafters Grafen Schweinitz und des russischen Botschafters Novikoff.

Wien, 3. August. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt von maßgebender Seite, daß die Meldungen über die italienisch-rumänischen Verhandlungen wegen des Handelsvertrages den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen; Italien wird erst dann, wenn es mit der Pforte über die Erneuerung des Handelsvertrages in Verhandlung tritt, die Entscheidung treffen, ob es mit Rumänien eine Separatkonvention abschließen soll.

Ragusa, 3. August. Die Nachricht, daß die Türken in den letzten Tagen eine Niederlage erlitten und Kanonen verloren haben, ist unbegründet; Thatsache ist, daß die Aufständischen vom Kruppaback abgedrängt wurden; es scheint sehr wahrscheinlich, daß dieselben die Ebenen aufgeben und sich vorläufig auf einen Gebirgskrieg beschränken werden.

Berlin, 3. August. (Börsenbericht.) Verkehr sehr still, ziemlich feste Kurse; Internationale ziemlich behauptet, einige Bahnen wenig besser, Banken und Industriewerthe ruhig, eher nachgebend, Anlagen andauernd beliebt, Geld flüchtig 4 1/2 %.

Amsterdam, 3. August. Die niederländische Bank erhöhte den Goldanpreis von 1632 1/2 auf 1637 1/2 Gulden per ein Kilogramm fein.

Wien, 3. August 2 Uhr 25 Minuten. (St. u. f. t. u. r. s.) Kreditaktien 218.50, Anglo-Austrian 108.25, Galizier 228.—, Lombarden 99.50, Staatsbahn 280.—, Tramway 111.—, Rente 71.—, Kreditlose 164.80, 1860er 112.30, 1864er 136.75, Napoleons 8.89 1/2, Münzaktien 5.25, Silber 100.90, Frankfurt 64.20, London 111.35, Preussische Kassanweisung 1.6 1/2, Unionbank 97.—, Türkenlose 53.10, Allgemeine Baubank 11.—, Anglo-Baobank 21.25, Ungarische Bodenkredit —.—, Municipalbank —.—, fest.

Wien, 3. August 2 Uhr 30 Minuten. (D. f. i. z. i. e. l. l. e. S. h. l. u. f. t. u. r. s.) Ungarische Grundbesitzungs-Obligationen 82.40, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 101.80, Salzg. Larzjaner —.—, Anglo-Hungarian 10.75, Ungarische Kredit 214.50, Franco-Hungarian Bank 60.—, Ungarische Pfandbriefe 86.90, Wälsch 128.—, Ungarische Nordbahn 118.50, Ungarische Döbner 48.—, Döbner-Prioritäten 67.50, Ungarische Lose 82.80, Rheingbahn 191.50, Siebenbürger —.—, Ungarische Bodenkredit 68.75, Municipalbank 25.50.

Berlin, 3. August. (A. n. f. a. n. g.) Staatsbahn 508 M. — P., Galizier — M. — P., Lombarden 177 M. — P., Papier-Rente — M. — P., Silber-Rente — M. — P., Kreditlose — M. — P., 1860er — M. — P., 1864er — M. — P., Wien — M. — P., Kreditaktien 389 M. — P., Rumänien 29 M. — P., Ungar. Lose — M. — P., Schwach.

Berlin, 3. August. (S. h. l. u. f. t. u. r. s.) Galizier 103 M. 50 P., Staatsbahn 508 M. — P., Lombarden 178 M. — P., Papier-Rente 64.75 Thlr., Silber-Rente 67.40 Thaler, Kreditlose 356.— Thaler, 1860er 120.— Thaler, 1864er 313 M. 50 P., Wien 181 M. — P., Kreditaktien 389 M. 50 P., Rumänien 29.75 Thaler, Ungarische Lose 181 M. — P., Schluß geschäftlos, A. d. h. b. r. s. e. Kreditaktien 389 M. — P., Lombarden 178 M. — P., Staatsbahn 508 M. — P., Ungar. Döbner 69 M. 30 P.

Frankfurt, 3. August. (A. n. f. a. n. g.) Wechsel per Wien — M. — P., Oesterreichische Kreditaktien 193 M. 50 P., Oesterreichische Bankaktien — M. — P., Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 233 M. 75 P., 1860er —.—, 1864er — M. — P., Papier-Rente — M. — P., Silber-Rente — M. — P., Thaler, Galizier 207.50 Thaler, Ungarische Lose — M. — P., Raab-Grazer — M. — P., Schwach.

Frankfurt, 3. August. (S. h. l. u. f. t. u. r. s.) Wechsel per Wien 182 M. 15 P., Oesterreichische Bankaktien 843 M. — P., Oesterreichische Kreditaktien 193 1/2 M. — P., Oesterreichische Staatsbahnaktien 254 M. — P., Lombarden 88 M. 50 P., Galizier 207 M. 25 P., Papier-Rente 64 1/2 M. — P., Silber-Rente 67 1/2 M. — P., 1860er 119 M. 75 P., 1864er 314 M. — P., Ungarische Lose 180 M. — P., fest, A. d. h. b. r. s. e. Oesterreichische Kreditaktien 194 M. — P., Oesterreichische Staatsbahnaktien — M. — P., Lombarden — M. — P.

Frankfurt, 3. August. (A. n. f. a. n. g.) Wechsel per Wien — M. — P., Oesterreichische Kredit-Aktien 193.50, Oesterreichische Bankaktien — M. — P., Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 254.—, 1864er —.—, Silber-Rente — M. — P., Lombarden 88. 1/2, Ung. Lose 180.75, Ang. Staatsbonds — M. — P., Galizier —.—, Schluß fest.

Paris, 3. August. (A. n. f. a. n. g.) Zweipentige Rente 66.65, Fünfzigjährige Rente 105.45, Italien. Rente 73.35, Staatsbahn 630, Kredit mobilier —, Lombarden 222, Türkenlose —, Unenschieden.

London, 3. August. Bankfeiertag. Köln, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Weizen mitter, per August 23 M. 20 P., per März 1876 23 M. 75 P., Roggen flau, per November 17 M. 05 P., per März 1876 17 M. 60 P., Del still, loco 32 M. 20 P., per Oktober — M. — P., per Mai 13/6 82 M. 20 P.

Amsterdam, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Weizen geschäftlos, loco —.—, per August —.—, per November 31.—, Roggen fest, per August —.—, per Okt. 201.50, per März 208 50, Del loco —.—, per Herbst —.—, per Frühjahr —.—, Raps per Herbst —.—.

Stettin, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Weizen per Juli 214 M. — P., per August-September 214 M. — P., Roggen per Juli 159 M. — P., per August-September 160 M. — P., Del per Juli-August 55 M. 15 P., per Herbst 55 M. 50 P., Spiritus loco 55 M. — P., per Juli-August 54 M. 50 P., per Herbst 55 M. 60 P., Rüben 281 M. — P.

Breslau, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Weizen 22 M. 80 P., Roggen 19 M. 50 P., Hafer loco 17 M. 50 P., Del loco 57 M. 50 P., per Termin 57 M. 50 P., Spiritus loco 56 M. — P., per Herbst 56 M. 20 P., per Frühjahr 56 M. — P.

Paris, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Mehl per L. M. 61.25, per vier Monate vom Sept. 62.50, per vier Monate vom Nov. 63.—, Weizen L. M. 81.50, per Sept. 82.—, per vier Monate 82.25, per vier erste Monate 1876 83.—, Weizen L. M. 69.25, per vier Monate 70.—, per vier erste Monate 1876 70.75, Spiritus L. M. 48.25, per Sept.-Okt. 49.25, per vier erste Monate 1876 50.75, Zucker raffinirt 147.—.

Berlin, 3. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Weizen per August 212 M. — P., per Sept.-Okt. 217 M. — P., Roggen loco 166 M. — P., per August 165 M. — P., per Sept.-Okt. 164 M. 50 P., per Sept.-Nov. 164 M. 50 P., Hafer loco — M. — P., per Sept.-Okt. — M. — P., Hafer per August 166 M. 50 P., per Sept.-Okt. 165 M. — P., Del loco 58 M. — P., per Juli-August 58 M. 20 P., per Sept.-Okt. 59 M. — P., per Okt.-Nov. — M. — P., Spiritus loco 55 M. 80 P., per August-Sept. 55 M. 40 P., per Sept.-Okt. 56 M. 50 P., per Okt.-Nov. 56 M. 80 P.

New-York, 2. August. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Mehl 6.30.

Kommunalzeitung.

(A. b. s. c. h. ä. t. u. n. g. d. e. r. U. e. b. e. r. s. c. h. ä. d. i. g. u. n. g. s. S. c. h. ä. d. e. n. i. m. D. f. n. e. r. E. x. t. r. a. v. i. l. l. a. n.) Die sieben Schätzungs-Kommissionen, die zur Aufnahme des Schadens, welche die Katastrophe vom 26. Juni im Diner Extravillan an den Fehungen und Realitäten verursacht, entsendet waren, haben ihre Berichte bereits zusammengestellt und diese dem Bürgermeister unterbreitet. Diese Kommissionen haben folgende Schäden aufgenommen: In Ofen: an den Fehungen 1,269,581 fl. 49 1/2 kr.; an den Realitäten 218,033 fl., zusammen 1,487,614 fl. 49 1/2 kr. — In Neufitt: an den Fehungen 416,106 fl.; an den Realitäten 17,301 fl., zusammen 433,407 fl. — In Altfen: an den Fehungen 602,808 fl. 11 kr.; an den Realitäten 23,756 fl. 83 kr., zusammen 626,564 fl. 94 kr. Der Gesamtschaden im Diner Extravillan beträgt daher an Fehungen 2,288,495 fl. 60 1/2 kr.; an Realitäten 261,090 fl. 83 kr., zusammen 2,549,586 fl. 43 1/2 kr. Auf Grund dieser Sitzung werden die Steuerabschätzungen und die den geschädigten Realitäten-Besitzern zu verabfolgenden Darlehen bemessen werden.

(V. ä. s. i. g. e. K. o. m. m. i. s. s. i. o. n. s. - M. i. t. g. l. i. e. d. e. r.) Die Finanz- und Wirtschaftskommission besteht aus 40 Mitgliedern. Von diesen waren in der gefrigen, regelmäßigen Sitzung nur die Herren Stephan Staffenberger, Georg Schimmer und Johann Lindensch, außer diesen der Präses Vizebürgermeister Michael Kaba und der Magistratsnotär Pestöczy erschienen. Unter solchen Umständen wurde nur ein einziger unbedeutender Gegenstand, betreffs eines Mietzinsnachlasses von 60 fl. verhandelt, während die Verhandlung eines Antrages des Direktors des statistischen Bureau's in Angelegenheit des Budgetsystems für den nächsten Montag verschoben werden mußte. — Schwach besuchte Kommissionsitzungen kommen wünschentlich vor, daß aber von 40 Kommissionsmitgliedern nur drei erschienen wären, das war noch nicht da.

(V. o. n. d. e. r. L. u. x. u. s. f. e. n. e. r.) hat man sich in den betreffenden Finanzkreisen, als das Projekt zur Ausführung empfohlen wurde, sehr viel verprochen, allein gegenwärtig schwinden diese Hoffnungen angesichts der bisher sehr geringen Resultate.

(N. e. u. e. A. m. t. s. t. u. n. d. e. n.) Von Seiten der Oberbuchhaltung wurde anlässlich der im Zuge befindlichen Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets, beim Magistrat angefragt, ob die Verfügung betreffs der abgeschafften Nachmittags-Amtsstunden, auch während des Winters aufrecht erhalten bleibt. Der Magistrat hat sich in seiner Sonntags-Sitzung, im Prinzipie dahin geäußert, daß vom 1. Oktober die Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis Mittags 1 Uhr, und von Nachmittags 4 bis 6 Uhr eingeführt werden sollen.

(S. t. e. u. e. r. - A. n. g. e. l. e. g. e. n. h. e. i. t.) Die Steuerbemessungs-Kommission der Inneren-Stadt verhandelt am 5. August l. J. von der (alten) Hausnummer 400—430.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 3. August. [Fürst Milan von Serbien.] Das Gefolge des vorgestern in Wien angelangten Fürsten Milan von Serbien besteht aus dem Flügeladjutanten Oberst Georg Jach, dem Hauptmann Peter Janovic, dem Oberster de Babo, dem Kapitän Jean Germany und dem Leibarzt Dr. Mitos Georgovics. Der hohe Gast verließ bis gestern in den ersten Nachmittagsstunden nicht sein Hotel. Er empfing seinen Wiener diplomatischen Vertreter Jutits in längerer Audienz. [L. a. n. d. e. s. - R. a. b. b. i. n. e. t. - S. e. m. i. n. a. r.] Der Kultusminister hat heute der Stadtbehörde die Pläne betreffs des an der Ecke der Fialer- und Holluberggasse zu bauenden Landes-Rabbiner-Seminar-Gebäudes mit dem Ansuchen überhandt, diese Pläne behufs Ertheilung der Baugenehmigung der Baukommission vorzulegen.

[Für die D. f. n. e. r. B. e. r. u. n. g. (L. ä. d. e. n.) sind bis gestern beim Oberbürgermeister 65,000 fl. und beim Bürgermeister 63,000 fl., zusammen 128,000 fl. an Spenden eingeloffen;

aufserdem wurden bekanntlich auch namhafte Beträge direkt dem Bürger-Hilfskomitee übergeben.

[Witwe des Grafen Stephan Széchenyi to d.t.] Heute ist folgendes Partezettel eingelangt:

Graf Béla Széchenyi de Sárdar meldet in seinem Namen und dem seiner unmlindigen Kinder und seines Bruders, Grafen Edmund Széchenyi, und dessen Gattin geb. Irma Umay, ihrer unmlindigen Kinder, fernher ihrer Geschwister, Gräfin Dionys Frestlich, geb. Gräfin Jidy de Sárdar, und ihres Gatten Grafen Dionys Frestlich de Tolna, Witwe Gräfin Anton Weidheim, geb. Gräfin Marie Jidy, Grafen Géza Jidy, Gräfin Emerich Jidy, Grafen Rudolf Jidy und dessen Gattin, geb. Jacqueline Péchy und Grafen Anton Weidheim, geb. Gräfin Helene Jidy und ihres Gatten Oswald Palavichini, mit betriebltem Herzen das Ableben ihrer vielgeliebten, unvergeßlichen Mutter, resp. Schwiegermutter und Großmutter, verwitweten Gräfin Széchenyi, geb. Gräfin Crescentia Seilerin de Spang, Sternkreuz- und Palastdame, welche am 30. Juli 1875 in Folge eines Schlagflusses, nachdem sie mit den Sterbefragmenten versehen worden, im Alter von 77 Jahren in Ris-Czent verstorben ist. Die irdischen Ueberreste der Verstorbenen werden am 2. August 1875 um 5 Uhr Nachmittags in der Familiengruft zu Nagy-Czent zur ewigen Ruhe beigesetzt werden. Die heiligen Seelenmessen werden Donnerstag, am 5. August, ebenfalls und in den übrigen Patronatskirchen gelesen werden. — Schloß Ris-Czent, 31. Juli 1875.

[Militärisches.] Das Verpflegswesen im Kriege wird, wie der „Lokalcor.“ aus Wien gemeldet wird, zweckentsprechend organisiert werden, da sich dessen Mängel schon bei den Herbstübungen kundgeben. Die Intendanturen sollen ganz umgestaltet und viele Verpflegsbeamte anders eingeteilt werden.

[Schulnachrichten.] Dem 18. Jahresberichte der Dfner Staatsrealschule (Direktor Dr. Moriz Say) im zweiten Bezirke zufolge wirkten an dieser Lehranstalt im verflossenen Schuljahre 27 Professoren und betrug die Zahl der Schüler 552. Dasselbe betraf auch ein Selbstbildungsverein unter dem Namen „Méva“, ebenso ein Gesangsverein. Der Jahresbericht beginnt mit einer Abhandlung „Von der Ortsveränderung der Tiere“ von Joseph Pálovsky. Das Lehrpersonal an der Budapest Hauptstädtischen Ober-Real- und im vierten Bezirke (Direktor Franz Ney) erreichte neuer die Zahl von 28, Schüler waren 880. Auch hier wirkte ein Selbstbildungsverein Namens „Joseph Eötvös“. Am Eingange des Jahresberichtes befindet sich die Abhandlung „Geschichte der deutschen Pädagogik“ von Joseph Horváth. Ferner „Die epizyklischen Überlagerungen im Zusammenhange mit den Maximal- und Minimal-Kurven von Franz Kriz“. — An der Bürgererschule im sechsten hauptstädtischen Bezirke (Direktor Mathias Kollér) unterrichteten 13 Lehrer. Schüler waren 237. — Dem Jahresberichte der k. u. k. reineren Real- und (Direktor Karl Schröder) entnehmen wir folgende Daten: Mit dem Unterrichte der Jugend befaßten sich 18 Professoren. Laut statistischem Ausweise betrug die Schülerzahl 295. Die Unterweisung der Studierenden wurde durch Lehrbücher und Zitierrung eines Altmeneus bewirkt. Ein Festbericht über die Einweihung des neuen Schulgebäudes leitet den Jahresbericht ein. — An der Staats-Oberrealschule zu Fünfkirchen (Direktor Albert Bégh) lehrten 20 Professoren. Studierende bestritten am Schlusse des Studienjahres 404. Mittellose Studierende wurden durch den hiesigen „Unterstützungsverein“ unterstützt. „Das ägyptische Segmenttheorem“ von Paul Fuchs, betitelt sich die Abhandlung, mit welcher der Jahresbericht eingeleitet ist. — Anknüpfend an diesen statistischen Ausweise haben wir im Interesse Jener, welche Nachprüfungen zu machen die Absicht haben, mitzutheilen, daß diese ihre diesbezüglichen Gesuche bis längstens 8. August zu überreichen haben, da laut Verordnung des Kultus- und Unterrichtsministeriums spätere Eingaben in keiner Weise berücksichtigt werden können. — Diese Prüfungen selbst finden vom 29. Sept. bis 3. Okt. l. J. statt.

[Das achte Artillerie-Regiment] ist von hier nach Klausenburg abgegangen. Gestern Vormittags und Nachts wurde das Regiment mit den Batterien per Eisenbahn von hier aus nach seinem neuen Stationsort dirigirt.

[Pensionierung.] Der bekannte Preßburger Bürgermeister Jusi, wurde auf eigenes Ansuchen durch den gefriren Beschluß der Preßburger Stadtratspräsidentschaft mit 1800 fl. unter Anerkennung seiner erworbenen Verdienste pensionirt.

[Professor Dr. Friedrich Korányi] begibt sich am 5. d. zu mehrtägiger Sommeraufenthalte nach Tirol.

[Kurliste.] Im Badeorte Tatrafired (Schmeds) sind bis 24. d. zusammen 462 Parteien mit 638 Personen angelangt.

[Unglaublich.] Die aus Maros-Siget gebürtige, 22 Jahre alte Dienstmagd Anna Szup wurde vor circa zehn Monaten in Folge einer Erkältung erkrankt. Dieselbe ging in das Krankenhaus, wo sie im Verlaufe der Zeit zwar operirt wurde, aber ganz erblindete. Dieser Unglücklichen wurde nun im Spital bedeutet, daß dies unheilbar sei, wonach sie nach ihrer heute gemachten Anzeige am verflossenen Freitage von einer Wärterin aus dem Spital bis zur vis-a-vis befindlichen Mariensäule geführt und dort allein und hilflos zurückgelassen wurde. Dort saß sie längere Zeit, bis sich endlich ein Mann ihrer erbarmte, der die Wunde und aller Mittel Entschloßte zu ihrer Landsmännin, ebenfalls eine Dienstmagd, führte, wo sie vorläufig nothwendig versorgt wurde. Bürgermeister Kammermayer hat, als ihm dieser unerhörte Vorfall, der von der Wunden und deren Landsmännin befaßt wird, heute Mittags mitgetheilt wurde, sofort die Erhebung des wahren Thatbestandes angeordnet.

[Drei Netter bei der Dfner Katastrophe.] Am Abend des 26. Juni, bei Gelegenheit der unheilvollen Katastrophe, war auch im Taban das Haus Nr. 4 der Witwe Krantl dem Einbruche nahe. Die bei dem Fleischschlächtermeister, Joseph Matulka bediensteten Gesellen Christoph Weingetzel, Joseph Jollrich und Jzidor Novák waren mit großem Eifer bemüht, die Mobilien und Effekten der Witwe Krantl zu retten und in die Wohnung ihres Meisters zu schaffen. Dieses gelang auch vollkommen, bis auf mehrere Pretiosen und Wäsche, die nach der Katastrophe vermisst und als zu Grunde gegangen betrachtet wurden. Dieser Tage wurde von der Preßburger Stadthauptmannschaft hier angezeigt, daß in Preßburg der Fleischschlächtermeister Christoph Weingetzel aus Ofen, bei dem Verkaufsanbot von Werthgegenständen aus verschiedenen Verdachtsgründen angehalten wurde. In Folge dieser Anzeige wurden hier sofort die polizeilichen Nachforschungen veranlaßt, und stellte es sich bald heraus, daß die drei „Netter in der Noth“ bei Gelegenheit der Dfner Katastrophe, zum Schaden der Witwe Krantl Pretiosen und Wäsche im Werthe von 318 fl. unterschlagen und unter sich getheilt haben. Einen Theil davon hatte Weingetzel mit nach Preßburg genommen und die zwei anderen Theile der unterschlagenen Pretiosen und Wäsche wurden noch bei Joseph Jollrich und Jzidor Novák gefunden. Die drei Kumpane wurden dem Kriminalgerichte überliefert.

[Selbstmordversuch.] Sonntag Nachmittag um 1/4 4 Uhr sprang eine ältliche sehr anständig gekleidete Dame mit

eisgrauen Haaren vom Brückengeländer der Kettenbrücke, an welches sie mit Mühe hinaufgeklommen war, in die Donau. Tauchte jedoch sofort, als ob sie des Schwimmens kundig gewesen wäre, wieder empor, und wurde von dem Schiffspersonale des eben in der Nähe befindlichen Dampfers „Salsach“ aus den Fluthen gerettet, und in das Spital gebracht. Als Motiv des Selbstmordes gab sie an, sie sei nach einem Nervenfieber, welches sie überstanden hatte, ganz grau geworden, und dieses habe sie sich so sehr zu Herzen genommen, daß sie nicht mehr leben wollte. Bemerkenswerth hierbei ist, daß sie sich von einem der Brückenbeamten unter Angabe sie habe ihre Geldtasche zu Hause vergessen, für den Brückenzoll zwei Kreuzer erborgte, welche ihr derselbe ohne sie zu kennen, einhändigte.

[Distanzritt einer Erzherzogin.] Dem „Waterland“ schreibt man aus Güns, 30. Juli: Prinz Dom Miguel, ein Bruder der Erzherzogin Maria Theresia (Gemalin des Erzherzogs Karl Ludwig), machte kürzlich in Reichenau (Niederösterreich) bei seinen eben genannten Verwandten einen Besuch; er kam aus seiner Garnison Güns in Ungarn und legte die Strecke von da bis Reichenau in zehn Stunden zu Pferde zurück. Um diesen Besuch zu erwidern, vielleicht auch um zugleich eine Probe der Eignung im Reiten abzulegen, machte Erzherzogin Maria Theresia diesen Besuch zu Pferde. Auf einzelnen Stationen waren Pferde unterlegt; das Ziel des Rittes war der Truppen-Konzentrationsort Ferst-Szent-Miklós; die Strecke (12 bis 15 Meilen, so genau kann ich die Distanz nicht angeben) wurde in zwölf Stunden zurückgelegt. Die hohe Frau wurde auf ihrem Ritt begleitet von dem erzherzoglichen Stallmeister Graf Schönfeld. Den Rückweg machte Erzherzogin Maria Theresia ebenso zu Pferde. Personen, die es wissen könnten, versicherten mich, dieselbe habe keine große Ermüdung gezeigt.

[Diebstahl.] Der dreißig Jahre alte Johann Sabava war bisher bei dem Pieseranten von Kapfen für Mineralwasser-Geschäfte, Champagnergeschäften etc., Herrn Franz Schreiner als Zuspäher dienend. Seit zwölf Jahren saß er seinem Herrn täglich zwei bis dreihundert Kopeln, lieferte sie mit den auf ordentliche Weise ihm übergebenen, fällige dabei die dazu nöthigen Rechnungen und benützte dazu die Stämpel seines Chefs. Dadurch verurtheilte er diesem alljährlich einen Schaden von mindestens tausend Gulden. Galbani legnete bisher beharrlich, mehr als 36 Gulden unterschlagen zu haben, doch sind bereits Zeugen vorhanden, welche einen bedeutend größeren Unterschleiß bezeugen.

[Zufällig erfochten.] Im „Debrezener Ell.“ lesen wir, daß auf einer Debreziner Lampa einem 17jährigen Burschen ein harmloser Spaß das Leben kostete. Er verstaute sich in einem Henschöber, einer der Tagelöhner nach arglos seine Hingabel in den Schöber und zwar so unglücklich, daß die Gabel dem Burschen in die Gebärmere saß. Der Unglückliche, welcher bei vollem Bewußtsein dem nahen Tode entgegenstarrte, wurde ins Spital transportirt.

[Eine dunkle Geschichte.] Aus Fogarasz wird dem „Siebenb.-Ztg.“ geschrieben: Am 26. Juli fuhr eine gerichtliche Kommission in unsere Nachbargemeinde B., um eine vor achtzehn Tagen begrabene Leiche auszugraben. Ein Mädchen, das in geeigneten Umständen gewesen sein soll, war nämlich, wie es heißt, von ihrem Bruder geschlagen worden und sollte in Folge dessen gestorben sein. Bei der Ausgrabung der Leiche war letztere jedoch bereits derart in Verwesung übergegangen, daß die Ärzte die Todesursache nicht mehr feststellen konnten.

[Durchgebrannt.] Der in der Eisenbahnung des Herrn Nikolaus Antal, Kerepeferstraße Nr. 24, angestellte Praktikant, Sigmund Katona, ist gestern nach Entwendung von 250 fl., flüchtig geworden. Der Varghe ist aus Duna-Jöldbör gebürtig, 14 Jahre alt, klein, mager, hat ein rundes blaßes Gesicht, braunes Haar, blaue Augen und spricht ungarisch und nur etwas deutsch.

[Diebische Magd.] Die in der Radialstraße, bei Herrn Alexius Varó, bedienstete Magd, Katharina Franziska, bediente gestern Abends einen günstigen Moment, um aus den Kästen ihres Dienstherrn 600 fl. Waagegeld und Werthpapiere im Betrage von 3500 fl. zu entwenden, worauf sie flüchtig wurde. Die Nachforschungen wegen Habhaftwerdung dieser raffinierten Diebin, wurden eingeleitet.

[Wierlinge.] Am 29. v. M., Vormittags 10 Uhr, hat die Bäuerin Dora Slabic in Dolnje-Prilisce: Nr. 1, Gemeinde Novigrad bei Karstadt, Wierlinge geboren, und zwar drei Knaben und ein Mädchen; sowohl die Mutter als ihre vier Kinder besaßen sich den Verfallsnissen gemäß wohl, was auch am 30. Juni nach Verlauf von 24 Stunden noch der Fall war.

[Ein interessantes Doktor-Examen.] Aus Heidelberg, 28. Juli, wird berichtet: „Heute ist vor der hiesigen philosophischen Fakultät ein Doktor-Examen unter Umständen abgelegt worden, welche vielleicht einzig zu nennen sind: Vor einigen Wochen kam ein junger Mann hieher, machte bei den Professoren Besuche und gab die Absicht zu erkennen, die akademische Prüfung in den Naturwissenschaften abzulegen. Derselben geschickte so häufig, daß nichts Auffallendes dabei wäre, wenn nicht der Kandidat vorfristig geforscht hätte, ob diejenigen Professoren, welche als Examinatoren fungiren würden — Warte hätten! Sollte er bei unbärtigen Lehrern auf größere Milde gerechnet haben wegen deren Nechtheit mit Frauen? Es stellte sich bald der wahre Grund heraus. Der junge Mann ist völli taub geboren und hat nicht mit Hilfe des Gehörs, sondern auf künstlichem Wege sprechen gelernt und solche Uebung im Ablesen des Gesprochenen von den Lippen des Sprechenden erlangt, daß für gewöhnlich von seiner Taubheit, auch nicht einmal durch den Tonfall seiner Rede, etwas zu bemerken ist. Wenn solche Energie und solcher Fleiß innewohnen, der hat Recht, die wissenschaftliche Laufbahn zu ergreifen, und es ist erstreulich, zu vernehmen, daß er sein Examen mit höchster Auszeichnung bestanden hat.“

[Massen-Defertionen.] Das Kommando des 1. Infanterie-Regiments, Kaiser Franz Joseph, in Troppan verlor, laut einer am 23. v. M. in Wien eingetroffenen Note, 20 Infanteristen, die im Laufe von wenigen Tagen desertirt sind.

Vereinsnachrichten

[Landes-Frauenbildungs-Verein.] Dr. Brüllow, Dirigent einer höheren Mädchenschule zu Berlin, war im Monate Juli in Budapest und wünschte die Lehranstalt des Landes-Frauenbildungsvereines kennen zu lernen. Er verweilte volle zwei Tage in der Anstalt, hörte mit großem Interesse den Vorträgen zu, umso mehr, da er gut ungarisch verstand und stützte sich in Folge der hier gemachten Wahrnehmungen bewegen, in einem an die Präsidentin des Vereines, Frau v. Beres-Beniczky gerichteten Schreiben seine Anerkennung auszubringen. Die Lehranstalt des Vereines wird zum Theil aus wohlthätigen Spenden aufrechterhalten, das Urtheil dieses kompetenten Fachmannes mag den geehrten Spendern zur Veranlassung dienen, daß ihre Gaben in der die Frauenbildung ernstlich anstrebenden Lehranstalt ihre Früchte tragen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Frankfurter Börsewoche.

Frankfurt, 31. Juli. Das stehende Thema, welches für alle Börsenvertrater in erster Linie in Betracht kommt, ist die fast absolute Geschäftsunthätigkeit, welche dem ganzen Verkehr ihre Signatur aufprägt und zwar so deutlich und scharf, daß selbst inmitten von sporadisch eintretenden rascheren Bewegungen sich der Typus des Hochsommerverkehrs nicht verliert oder verwischt. Was die Tendenz der vergangenen Woche betrifft, so muß die Entwicklung derselben, soweit sie in den Schlusskursen erkennbar ist, als eine relativ günstige für den Spekulationsmarkt und als eine ganz entschieden feste für die Anlagewerthe bezeichnet werden. Die Ursache, welche eine fremdblichere Gestaltung des Verkehrs oder besser der Stimmung für internationale Spekulations- und österreichische Eisenbahnwerthe herbeiführte, liegt hauptsächlich in der Besserung der Bitterung, welche für die Einbringung der Ernte bessere Aussichten eröffnete. Namentlich in Frankreich wurde dieser Umschwung mit einer Waife an den Getreidemärkten gefeiert; war dies schon ein Motiv zur Befestigung der Stimmung auf dem Effektenmarkte, so wurde dann der Verlagsbeschluss des „langen“ Parlaments in Versailles das Signal zu einer Pause in den nationalen Rentenwerthen, durch welche auch die internationalen Eisenbahnen günstig beeinflusst wurden und wodurch die Tendenz des Pariser Platzes auch auf die anderen kontinentalen Börsen sich übertrug, eine entschiedene Bewegung konnte sich jedoch nicht entfalten, nur an den Tagen vor der Ultimoregulirung entwickelte sich sowohl hier als am Berliner Plage eine etwas größere Belebtheit, indem die Kontremine ziemlich starke Deckungskäufe vornahm. Nach der Liquidation zeigte die Börse wieder ihre seitherige lethargie. Die Londoner und Newyorker Fallimentsnachrichten blieben fast ganz ohne depressirenden Einfluß. Von den internationalen Spekulationspapieren ist wenig zu melden. Kredit schloffen nach geringen Fluktuationen etwa zum vormorgentlichen Schlusskurse. Staatsbahnaktien waren im Laufe der Woche relativ fest und gaben erst gegen Schluss in Folge einer unglücklichen Einnahme nach. Lombarden wurden durch das bestehende starke Deouvert fester auf ihrem Kurse gehalten und gehen mit einer kleinen Abnahme aus dem Wochenverkehre hervor. Österreichische Eisenbahnen, auf welche die sich übertragende Exportgütern einen günstigen Einfluß ausübten, schloffen zum Theil erheblich höher. Besonders hervorzuheben sind Galizier, Abrecht- und Elisabeth. Von Banken, in denen das Geschäft sehr ruhig war, sind als erheblich höher Darmst. Bank, Frankfurter Bank, Preßbener Bank, Deutsche und Württemberg. Vereins-Bank hervorzuheben. Der Anlagemarkt behauptete sich in allen seinen Theilen recht fest und verzeichnet theilweise lebhaftere Umsätze, besonders bevorzugt waren Lospapiere, namentlich Köln-Mindener, 1860er und Raab-Grager, sowie Hessische 50-fl.-Loose. Die Nachfrage nach staatsgarantirten ungarischen Oksabn-Goldobligationen hielt unverändert an, dieselben erholten abermals ihre Notiz um ein weiteres Prozent. Ung. Staatsbonds ebenfalls zu höheren Kursen gesucht. Von Pfandbriefen blieben russische und ungarische Bodentredit bevorzugt. Prioritäten waren fast durchweg fest. Fremde Wechsel weiter nachgebend, London ca. 1 Mt. niedriger.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Budapest, 3. August. Die Abendbörse war still, die Stimmung fest, Deffter. Kredit zu 219—218.80 gehandelt, Ungar. Bodentredit zu 86.80, Ungar. Kredit zu 213.25 begehrt, Ungar. Prämienlose zu 82.50 geschlossen.

— Aus Debrezini, 2. August, wird uns geschrieben: Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Freiheit, um Ihnen über das glänzende Resultat unserer „Zuckerfabrik“ für die abgelaufene 1874/75er Kampagne-Bericht zu erstatten. Gestern am 1. August wurde im kleinen Rathungssaale des Stadthauses die 6. Generalversammlung abgehalten, welche bei Vertretung von 650 Aktien und 264 abgegebenen Stimmen im Sinne der Statuten für beschlußfähig erklärt und durch den Präsidenten Herrn Julius Robert aus Brunn eröffnet wurde. — Ohne mich in die einzelnen Details des sehr interessanten Verhandlungsberichtes einzulassen, beschränke ich mich darauf aus diesem bloß das Hauptmoment herauszuheben; daß nämlich ein Brutto-Gewinn per ö. W. fl. 47.676.81 erzielt wurde, was wohl bei der allenthalben, und in allen Geschäftszweigen vorliegenden Geschäftssituation als ein höchst erfreuliches Faktum hervorzuheben zu werden verdient; und aus die beruhigende Gewähr leistet, daß, wenn der fernere Verlauf der Bitterung dem Gedeihen der Zuckerfabrik so günstig verbleibt als dies bis jetzt der Fall ist; wir bei der nächstjährigen Bilanz eine recht gute Dividende einfinden werden; was dadurch um so wahrscheinlicher wird; da die Ernte in allen Körnergattungen heuer eine bessere ist als voriges Jahr. Das Wetter ist dem Einführen wie dem Druck sehr günstig, und wird hoffentlich auch der, in dieser Woche beginnende Laurenzi-Markt sich antizipirt gestalten als seine Vorgänger.

— Die schwebende Staatsschuld betrug nach dem heute in der „W. Ztg.“ veröffentlichten Ausweise von 31. Juli: an Hypothekendarlehenen fl. 74.649.507.50, an Staatsnoten fl. 337.350.142, zusammen fl. 411.999.649.50.

— Die Verhandlungen bezüglich des Arrangements der Sigl'schen Maschinenfabrik in Wiener-Neustadt leitet nunmehr Dr. Adolph Weiß. Die Kreditanstalt unterstützt das Zustandekommen der projektirten Aktien-Gesellschaft mit ihrem ganzen Einflusse, während die Eszompoteban die angelegte Mitwirkung abgelehnt hat. In den beteiligten Kreisen glaubt man, daß die Angelegenheit gleichwohl im Laufe der Woche ihre Lösung finden wird.

— Die Weinernte in Nieder-Österreich. Wo nicht Hagel und Schlossen die Ansätze von Grund aus vernichteten, schreibt man der „Presse“, kann ein besserer Stand der Rebe nicht gewünscht werden. Durch die ungewöhnlich zahlreichen zweiten Ansätze wurde selbst in jenen wenigsten Gebenden, welche von Nachfröhen zu leiden hatten, der Anfall an ersten Trieben ausgeglichen. In Orzingen, am den Bismberg und auf den Klosterneuburger Bergen erinnert sich Niemand so vieler Traubenansätze, wie sie heuer zu sehen sind. Selbst die von Unwettern so arg heimgegracht Reyer Gebend wird eine reiche Lese haben. Während für gewöhnlich, besonders an der Nordseite, die Trauben bloß an den untersten, geschützten Theilen über die Blüthe hinaus kommen, sieht man heuer allenthalben den Stock bis zur Zweidrittelhöhe mit Trauben behangen. In Baden-Biskauer Bezirk dürfte sich eine volle Mittellere ergeben; in Melk, St. Pölten und Markersdorf ein Drittel bis zur Hälfte über den Durchschnitt; in Klosterneuburg, Engersdorf, am den Bismberg rechnet man auf eine zweifache bis vierfache Durchschnittsernte.

— Die Einnahmen des Dfner-Tunnels betragen:

	1875	1874	1875
Monat Juli fl.	5,191.88	5169.93	+ 21.95
Jau.-Juli	25,414.13	25,115.86	— 298.27
Total	fl. 60601.30	230,230.85	2390.22

Unter Garantie der Echtheit!

Von der königl. preuss. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europa's und Amerika's.

Tausende, aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche diskretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE's Toiletten-Heimittel.

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE, Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schuttmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft), gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr.; für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmte Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife

übertrifft alle Toiletenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. — Preis per St. 50 kr., Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE's Lilien-Crème,

besser und heilsamer als Gold Cream, zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Crème sind in Wahrheit unvergleichlich und dient diese Crème im Verein mit Lohse's Eau de Ninon de L'Enclos als das reelle Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46 und in allen grösseren Apotheken des Landes.

In Budapest bei Josef v. Török, Apotheker Königsgasse Nr. 7. 10370

Localveränderung.

Hiermit beehren wir uns unseren verehrlichen Kunden u. einem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, dass wir unsere

I. internationale

Annoncen-Expedition

in unsere früher innegehabten Localitäten

BADGASSE Nr. 1

verlegt haben, und empfehlen uns eine m ferneren geneigten Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Leopold Lang & Comp.,

Budapest, Badgasse 1 (früher Thonethof).

Advertisement for 'Echt belgisches Wagenfett' by Bernhard Deutsch, featuring product details and contact information.

Zur Fabrikation von

Rum, Slivovitz, Treberbranntwein u. Liqueuren

empfehlen wir anerkannt beste, erprobteste

Rum-, Slivovitz- u. Treber-Essens, sowie ätherische Oele

die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oel- und Essenzfabrik des

Jakob Ripper & Comp.,

Wien, II. Bezirk, untere Donaustrasse 32.

Preiscurante gratis, Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt.

Herausgeber Dr. Paul Waldstein

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämmtlichen bisher bekannten Hausmitteln unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches...

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbstarzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohr- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen aller Art, set est.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel. Das echte Dorschleberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scorbut und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.

Depots bei den Herren: Jos. v. Török, Apotheker, Königsgasse. A. Moll, k. Hoflieferant Wien. 10025

Gänzlicher Ausverkauf

Wegen Auflösung der hiesigen Filialen und wegen Eröffnung des Geschäftes in Wien, da das Lager von Herren- und Damen-Wäsche, so wie alle Sorten Leinwände, Chiffon, Canevas, Tischtücher, Handtücher, Servietten und Taschentücher, überhaupt ist, so bin ich veranlasst einen Ausverkauf mit 25% unter dem Einkaufs- und Fabrikspreis zu veranstalten, und ist hiemit die Gelegenheit dem P. T. Publikum und Herrschaften geboten, gute und neue Waare, sehr billig einzukaufen, u. dauert der Ausverkauf nur 30 Tage zum Vortheile des P. T. Publikums und Herrschaften.

Um zahlreichen Zuspruch bittet die bekannte Leinen- und Wäsche Fabrik

Max Kohn

(früher Kohn & Comp.) Budapest, Palais Haas, Gisellaplatz (früher Theaterplatz)

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft;)

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Veranstellungen. 3) Stricturen (Verengerung der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge. 6) Krankheiten der Harnblase u. Harnbeschwerden aller Art. Ordiniert täglich: von 10-1 Uhr Mittags von 3-5 Uhr Nachmittags u. von 7-8 Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

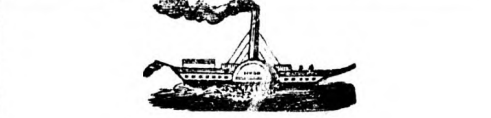
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Advertisement for 'Die Billard- und Kaffeehaus-Übel; WEKSTAETTE' featuring an image of a billiard table.

Ferdinand Dörfler

befindet sich Theresienstadt, 3 Trommelgasse Nr. 46, in Pest, übernimmt sämmtliche Kaffeehaus-Einrichtungen und hält stets einen grossen Vorrath von neuen und überprüften fertigen Billards zu den billigsten Preisen. 10317

Advertisement for 'Ein junger Mann' with a vertical text layout and a small illustration.



POSTDIENST. der Dampfschiffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd.

Abfahrten der Dampfboote von Triest vom 19. Julibis 1. August 1875

- Montag den 26. Juli. Nach Istrien bis Fiume, berührend: Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno Fasana, Pola, Cherso und Malinska um 10 Uhr Vormitt.
Dienstag den 27. Juli. Nach Ancona, Argostoli, Brindisi, Cerigo, Corfú, Syra und Zante um 4 Uhr Nachmittags.
Donnerstag den 22. und 29. Juli. Nach Istrien, Dalmatien und Albanien bis Durazzo, berührend: Pirano, Parenzo, Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Spalato, Milná, Citavecchia, Curzola, Gravosa, Budua und Antivari, um 5 Uhr Früh.
Freitag den 23. und 30. Juli. Nach Istrien bis Fiume berührend: Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso, Rabaz, Moschenizza und Ika, um 10 Uhr Vormittags.
Samstag den 24. und 31. Juli. Nach Dalmatien und Albanien bis Prevesa, berührend, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Spalato, Milná, Lissa, Lesina, Orebich, Gravosa, Castelnuovo, Perasto, Cattaro, Budua, Antivari, Durazzo, Valona, Corfú, Paxó und S. Maura, um 10 Uhr Vormittags.
Abfahrten von Fiume
Donnerstag den 22. und 29. Juli. Nach Istrien bis Triest, um 3 Uhr Nachmittags berührend die Häfen von Fiume bis Triest, wie die obige Montag-Fahrt von Triest.
Freitag den 23. und 30. Juli. Nach Dalmatien bis Cattaro, berührend: Malinska Cherso, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Lesina Curzola und Gravosa, um 9 Uhr Vormittags
Sonntag den 25. Juli und 1. August. Nach Novi, Zengg, Bescánouva, Arbe, Valcassione und Zára um 7 Uhr Früh.

Vergnügungs-Anzeiger.

Budai szinkör. Nureine Million. Characterbild in 4 Akten von L. B. Buchbinder. Freiherr Strahlen Hr. Ernst Julio seine Tochter Fr. Duschak Kriechmann, Abgeordneter Hr. Schönau Graf Bernheim Fr. Victoria Gottfried Strahmer Hr. Feld Friedrich) seine Hr. Ludwig Anna) Kinder Fr. Pistor Elchberg Frelmauer Hr. Burg Graf Bothari Hr. Hartmann Clarisse Stubenmädchen Krl. Gross Martin, Kammerdiener Hr. Ehrlich Anfang um halb 6 Uhr.

Ausstellung des Landesvereines für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée 30 fr. Kinder zahlen die Hälfte. — Zu sehen über 1000 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deatplatz, Josefplatz und Sebastianplatz.

Theater, Kunst und Literatur.

Gerichte, die mit dem Anschein der Glaubwürdigkeit auftraten, wollen sich dafür verbürgen, daß mit dem 1. November d. J. das Volksstück aus dem Repertoire des Nationaltheaters scheide, und daß das Volksstück-Perfonale mit einem einjährigen Gehalte entschädigt wird, damit dasselbe zu dem damals zu eröffnenden Volksstheater Károlyi's übergehen könne. Wer die unverrichtete Entscheidung, die wir gegen die Collocation des Volksstückes zu Schaden der höheren Kunstgattungen im Nationaltheater stets bekundet, beobachtet hat, wird es als selbstverständlich betrachten, daß wir dem Intendanten zu diesem Entschlusse, wenn wir es wirklich mit einer perfekten Thatsache zu thun haben, beglückwünschen. Denn die Prosperität des nationalen Dramas kann nur dann erzielt werden, wenn es wenigstens über ein Institut ganz und gar verfügen kann. Zudem wir daher die baldige Eröffnung der Oper von dem Drama ebenfalls als bereits vollendete Thatsache hinnehmen, möchten wir den Herrn Baron Bodmaniczky darauf aufmerksam machen, daß ihm von gewisser — wir können sagen — interessirter Seite die Gefährlichkeit der Auflassung des so fruchtbar vollstümlichen Genres in sehr schreienden Farben geschildert werden wird; andererseits können wir jedoch den Intendanten des Nationaltheaters versichern, daß er sich bei der Ausschreibung des Volksstückes aus dem Repertoire des Nationaltheaters in voller Fühlung mit all' Jenen befindet, denen das Aufblühen und Gedeihen des nationalen Dramas mehr an's Herz gewachsen ist, als kleinliche, egoistische Familien-Interessen.

Der Zuschauerraum des Nationaltheaters wurde gänzlich renovirt. Der Plafond ist ganz neu, und sind Logen und Sperrbänke in guten Stand gesetzt worden. An Stelle des bisherigen Stehparkettes wurden vier Sitzreihen, ohne Armstühle und mit grauem ameritanischen Leder überzogen, aufgestellt. Nur zu beiden Seiten wurde ein kleiner Raum für Stehparkette reservirt. Die nummerirten sind mit umlegbaren Stühlen versehen. Die Gallerien wurden zweckmäßiger, mit Zugängen auf jeder Seite eingerichtet. Jetzt wird im Foyer gearbeitet. Samstag findet die erste Vorstellung statt. Das Repertoire für die erste Woche wurde folgendermaßen festgesetzt: Am 8.: „Csikós“ (mit Sánta in der Rolle des alten „Csikós“); am 9.: „Romeo und Julia“

(mit Szacsbal); am 11.: „Nóralom“; am 13.: „Báro és Bankár“ (mit Szacsbal); am 15.: „A strike“. — Am St. Stefanstage wird „Rákóczi Ferencz fogása“ gegeben. Die erste Novität ist das französische Lustspiel „Gilberte“ mit Frau Kovelia Prielle.

Dr. Adolph Dur erzählt bei Gelegenheit einer Besprechung der Szátschen Uebersetzung von Goethe's Gedichten in der „Wiener Abendpost“ eine Anekdote, die uns einen ungarischen Professor an den Weimar'schen Dichterkhof führt. Der im Jahre 1838 verstorbene Professor in Preßburg, Andreas Szlachovinyi, reiste einmal während der Ferienmonate nach Deutschland, um da mehrere Universitäten zu besuchen. So kam er auch nach Jena und am 19. August 1803 unternahm er von dort einen Ausflug zu Fuß nach Weimar. Er gelangte Nachmittags dorthin. Die lange Fußpartie hatte ihn durstig gemacht und als aus einer offenen Gartenthüre heiteres Gelächter und Gläserklang sich vernehmen ließ, trat er ein, um sich durch einen frischen Trunk zu erquicken. Da sah er unter einer alten Linde in der Nähe eines von Weinreben umrankten Hauses eine aus Herren und Damen bestehende Gesellschaft mit Kegelspielen beschäftigt. Alle blickten den Fremden verwundert an und dieser setzte sich daher in einiger Verlegenheit an einen leeren Tisch, stopfte sich seine Pfeife und rief einer Kellnerin, die eben mit vollen Biergläsern vorüber ging, zu, sie möge ihm ein Glas bringen. Die Jungfer sieht ihn erkannt an und bleibt zögernd stehen; aber ein Mann, der eben eine Kugel in der Hand hielt und den Fremden aufmerksam betrachtete, gab ihr einen Wink, worauf sie sich lächelnd entfernte und ein Glas Bier brachte, das sie ihm tief erröthend mit den Worten vorsetzte: „Wohl bekomme Ihnen der frische Trunk!“ Unser Reisende führte sich den erquickenden Gesehnschaft in großen Zügen zu Gemüthe und blies behäbig die Rauchwolken in die Luft, während die Gesellschaft, scheinbar um ihn sich nicht weiter kümmernd, unter Lachen und heiterem Geylander ihr Kegelspiel fortsetzte. Einer der Herren warf die Kugel mit so schwachem Schwünge, daß diese nie aus Ziel gelangte und der Spieler darob von der Gesellschaft immer ausgelacht wurde. Es war ein leidend aussehender Mann mit edlen Zügen und geistvollen Augen. Der Fremde hatte Mitleid mit ihm und als geschickter Kegelspieler trat er näher und erlaubte sich die Bemerkung, daß Jener die Kugel unrichtig fasse und daher die Kugel nie treffen könne. Der so Belehrt — es war derselbe, welcher vorher der Kellnerin den Wink gegeben hatte — drückte dem Fremden die Kugel in die Hand und ersuchte ihn, einigemal anflast seiner zu schießen. Der Fremde nahm das Anerbieten an und der letzte sich mit den Uebrigen in ein eifriges Gespräch, in welchem sie erfuhren, daß er ein Professor aus Ungarn sei. Da, i spielte er glücklich, und als der Abend dem Spiele eine Ende machte, hatte er einige Groschen gewonnen, die er dem eigentlichen Spielpartner, dessen Stellvertreter er gewesen, redlich einhändigte. Dieser lud ihn dafür zum Abendessen ein, zu welchem im Garten gedeckt war und woran die ganze Gesellschaft Theil nahm. Man aß guten Braten und trank Rheinwein von ausgezeichneter Blume. Dem Ungar, dessen Glas immer aufs neue gefüllt wurde, ging das Herz auf und nach seiner heimischen Sitte leerte er sein Glas auf das Wohl seines Wirthes, als welchen er den Herrn mit dem blaffen Gesichte betrachtete, für den er beim Kegelspiel eingetreten war. Die Gläser klangen und einer der Herren, voll stolzer Würde in der Erscheinung und dabei doch voll mildr Freundlichkeit, stieß mit dem Fremden an und rief: „Es lebe der König von Ungarn! es lebe die edle ungarische Nation und deren wadere Professoren! Heil und Glück Ihnen, Herr Professor!“ Entzückt von dieser Freundschaft, erwiderte der Fremde dieselbe mit einem Toast auf Weimar, auf den Herzog und auf die Gelehrten und Dichter an dessen Hof, worauf er sein Lieblingslied, Schiller's Lied „An die Freude“, zu singen anfang. Alle stimmten mit ein. Nach dem Gesange brachte er noch ein Hoch auf den Dichter des Liedes „An die Freude“ aus, und der blaße Herr, den der Fremde als seinen Wirth betrachtete, dankte ihn mit herzlichsten Worten. Der Professor aus Ungarn war natürlich nicht wenig erfreut und überrascht, als Einer aus der Gesellschaft, ein lebhafter alter Herr, auf ihn zutrat und sagte: „Der da, lieber Herr Professor, ist unser Schiller, dieser ist Goethe, und ich bin der alte Wieland.“

Queen Mary.

Ein Drama von Alfred Tennyson. London, im Juli.

Mit Ausnahme von Viktor Hugo, der ebenfalls eine „Marie Tudor“ schrieb, wurde noch von keinem anderen Dichter — meines Wissens wenigstens — die bigotte, fanatische, grausame, häßliche und in das Schesul Philipp II. sterblich verliebte Königin Mary Tudor zum Gegenstand eines Dramas erforsen; und in der That es kann kaum einem Poeten verargt werden, wenn er, in den Annalen der Geschichte blättern, anziehendere Gestalten für seine Schöpferkraft wählt, als bloody Mary, die Tochter Heinrichs VIII. aus seiner ersten Ehe mit der spanischen Prinzessin, deren Name heute noch in England nur mit Schauern genannt wird und an deren Herrschaft sich die ärgsten Gräuelt einer durch die Scheiterhaufen die Welt allein seligmachenden Kirche knüpfen.

Maria Stuart, schwach, wankelmüthig, vielleicht auch lasterhaft, wie nur ein Weib es sein kann, Elisabeth, leidenschaftlich, stolz und bis zu ihrem letzten Athemzuge intrigirend, waren trotz aller Gebrechen von jeder Lieblingsgestalten der Dichter aller Zungen, denn sie fühlten und sehnten menschlich; allein die kalte, lymphatische Marie Tudor, deren lächerliche Liebe zu dem Gebieter des Henkers Alba eine ganz unnatürliche und unweibliche war, mußte jede ichterische Natur nur mit Abscheu und Ekel erfüllen.

Daß Tennyson es dennoch unternommen hat, gerade diese Mary zum Mittelpunkt eines großen Dramas zu machen, und daß ihm dieses Wagniß gelungen ist, zeigt von seiner hohen dichterischen Begabung. Wie verschieden auch die Ansichten über den Genus des Poeta laureatus sein mögen und wenn man auch nicht in die oft überschwenglichen Lobpreisungen seiner Gedichte mit eingestimmt sein bemühtig fühlen mag, so wird man doch dieses Mal zugeben müssen, daß er mit seiner neuesten Production Queen Mary ein Werk geschaffen, welches sich würdig den großen historischen Schöpfern Shakespeare's anreicht, und ebenbürtig neben Egmont und Maria Stuart aufgeführt werden darf.

Tennyson's Queen Mary ist nicht ein historisches Drama in dem Sinne, daß geschichtliche Haupt- und Staatsaktionen die Basis des Stückes selbst bilden; dieselben liefern nur den großartigen Hintergrund. Das eigentliche und einzige Motiv des Dramas besteht in der unnatürlichen unerwiderten Liebe der Königin für Philipp, erst als ihren Bräutigam, und dann als ihren Gatten. Diese unerklärliche Leidenschaft wird von dem Dichter benutzt, um Mary's sonst unverständliche Handlungsweise als Königin zu erklären; das Weib Mary ist grausam, weil sie dadurch ihrem geliebten Gemahl gefallen zu müssen glaubt; als Tochter Heinrichs VIII., als eine Tudor, befiht sie Selbstständigkeit und Freiheit in allen ihren Gedanken; allein ihre Thaten, die verachtete Ausrottung der Folgen der Reformation in England, die Unterwerfung unter die Launen einer hochmüthigen papistischen Kamarilla, das Anhängen der Scheiterhaufen in Smithfield und die Anwendung der Maßregeln der Inquisition — alles dies geschieht, um sich die Liebe ihres spanischen Philipp zu erwerben und zu erhalten; die neue Lehre muß in England mit Stumpf und Stiel ausgerottet, der Geist Luther's und Zwingli's in die Hölle gebannt werden, die heilige Jungfrau soll wieder unbeschränkt in England herrschen, — wenn Philipp nur hold auf seine Mary blicken will.

Jede Handlung Mary's, jeder ihrer Gedanken richtet sich nur nach dem einen Ziele — Philipp zu gefallen und ihm zu Willen zu sein.

Das Drama beginnt mit dem triumphirenden Einzuge der Königin in London nach der Unterdrückung der Rebellion des Carl von Northumberland, des ehrgeizigen Schwiegervaters der unglücklichen Jane Grey, welche letztere sich noch im Tower befindet. Ein dreit humoristisches Gespräch Londoner Bürger in Shakespeare'schem Stile legt Zeugniß ab von der sonderbaren Verwirrung auf religiösem Gebiete, welche damals unter dem Bolle herrschte, läßt aber zugleich auch eine Ahnung durchblicken von dem Umschwünge, den dieses befürchtete, da das Gerücht von der Vermählung der neuen Königin mit Philipp II. bereits unter die Menge gedrungen war. Unmittelbar darauf folgt die

sich zur warmen, vollen Blüthe entfaltet! Nur ihre Augen, mit dem sinnenden, ernsten Blick und dem dunklen, schönen Blau, waren dieselben geblieben. Und Cliffole meinte, er hätte Justina unter Tausenden an diesen Augen wieder erkannt.

Die DIRECTION hatte für das neue Stück auch die Kostüme beigeachtet und Justina sah in dem weißen Seidenkleide, mit einer Wolke von Spitzen bedekt, so elegant aus, als irgend eine Dame der großen Welt. Celia ist die Trägerin des Stückes und es ist ihr Brautgewand, indem sie die erste Szene zu spielen hat; der junge Mann zu ihren Füßen, ihr unglücklicher Better, ein abgewiesener Freier. Sie blättert in ihrem Album und sondert die Photographien ihrer Bekannten und Freunde, überlegend, welche hievon sie behielte und welche entfernte, wenn sie statt Miß, nun Mistreß genannt wurde.

Mr. Fittergills Komödie zeigt Celia erst als frivol, nur mit dem Brautschmuck und Zeremoniell beschäftigt; im Verlauf der ersten Szene eben schon erwirft sich die projektirte Heirath als grausamer Irrthum und wie sie im Grunde den abgewiesenen Better liebt, der sie anbetete und nichts als Elend und Jammer aus dem Bündniß entspringen könne, das, eine pure Geldfrage, von ihren Verwandten für Celia beschloffen worden, und so nach Fittergills Schöpfung an sich sein mochte, fand sich in diesem Konflikt hinreichend Gelegenheit für die Darstellerin, zu dramatischen Effekten und wahren Kunststücken.

Justina spielte mit hinweisender Wärme und Wahrheit; sie „schuf“ die Rolle des Verfäffers, sie dichtete sie noch zehnmal besser, ergreifender, als dieser sie angelegt hatte. Sie riß das Publikum zur Theilnahme, zum lautesten Beifall hin. Cliffole erkannte die arme, schneue, sinnliche Schauspielerin von Eborsham nicht wieder, in der glänzenden, selbstbewußten und geistvollen Trägerin des an sich höchst fadenhörnigen Stückes Mr. Fittergills.

„Bei Gott, das Mädchen ist ein wahres Genie!“ sagte Maurice erstaunt zu sich selber; „ich zweifelte nicht, daß Besseres in ihr wohne, aber daß zwei kurze Jahre diesen völligen Wechsel in ihr bewirken könnten, hätte ich nie erwartet!“

Als der Vorhang über dem letzten Aktstücke gefallen war, erdunnerte das Haus von stürmischem Beifall. Es flogen zwar weder Blumen noch Kränze auf die Bühne, denn derlei Huldigungen sind im Voraus bereitet von befreundeten Händen und Justina Elgood war noch zu fremd in der ungeheuren Stadt um Bewunderer oder Freunde zu haben. Sie hatte durch die Macht ihres Genies das Haus im

„Nein, nein,“ antworteten die beiden Andern. „D, Ihr seid Alle taub. Ich höre das Wimmern so oft, so oft! Bei Tag und Nacht, zu jeder Stunde. Aber fern, fern wie Windeswehen! Warum es doch niemals näher kommt? daß wir das arme Kind herein holen könnten und seiner pflegen.“

„Ach Muriel, wie magst Du Dich solch' leeren Träumereien hingeben!“ seufzte die Blinde, ihr wieder die Wangen streichend, als wolle sie sie beschwichtigen, „Du weißt doch, daß all dies leere Hirngespinnste sind.“

Jetzt wurden im Hause Thüren geöffnet und wieder geschlossen und Geräusch und Stimmen hörbar; die Eltern mit Martin mußten nach Hause gekommen sein.

„Liebster Herr, Sie thäten besser, wieder nach der Halle zu gehen,“ sagte die Alte in bittendem Ton, „denn Brigitta kommt es unangenehm sein, daß Sie hier mit mir schwätzen und Muriel gesehen haben.“

Ohne etwas zu erwidern, entfernte sich der Gast. Muriel lag an der Blinden Seite gelehnt, am Herdfeuer und stierte in die Flammen, wieder unbelümmert, was um sie vorging.

Den folgenden Morgen verließ Maurice die Borsredfarm und Kornwall, nach einem herzlichen Abschiede von Martin Travanard, der all seine Sympathien gewonnen hatte und ihm mit einer Freundschaft, die viel von Verehrung an sich hatte, zugethan war und welche tiefere Wurzeln in des jungen Farmers Innern geschlagen als er sich selber bewußt war.

Und mehr als zwölf Monde sollten verstreichen, eh' Cliffole wieder zur Borsredfarm zurückkehrte, in welcher Zeit ein lebhafter Briefwechsel mit Martin ihn über den stillen Gang der Dinge in jenem Hause unterrichtete, das ein so unheimliches Räthsel barg.

XIII. Capitel.

Dies Jahr hatte Erfolge gebracht für Maurice Cliffole. Es war ein Band seiner Gedichte erschienen und mit großem Interesse aufgenommen worden von der Lesewelt. Die Schauspielerin,

Verhaftung Cranmer's, Erzbischof von Canterbury, der die Scheidung Heinrichs VIII. von der Mutter der Königin ausgesprochen hatte; an dem Hofe sehen wir das Getriebe der verschiedenen Parteien, des eifrig eingeleiteten Carl of Devonshire, der nach der Hand der Königin strebt, des französischen Gesandten, der überall Zwietracht zu säen versucht, des Anhängers der Prinzessin Elisabeth und diese letztere selbst, die mit kluger Demuth die Eifersucht und den Haß der Königin zu hintergehen versteht, aber mit Staatsmännischer Schlaubeit sich für Ereignisse in der Zukunft bereit hält. Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Dramas, Simon Renard, der spanische Gesandte erscheint am Schlusse des Aktes mit der formellen Werbung um die Hand der Königin für den Sohn seines Gebieters, Karl's V.; der Staatsrath ist eben versammelt, die Königin eilt dessen Einwilligung zu ihrer Vermählung so leicht einzuholen, und mit dem Ausrufe: „Ja, mein Philipp ist ganz mein!“ sinkt sie halb ohnmächtig zusammen, nachdem der Staatsrath seine Zustimmung erteilt hat.

Der zweite Akt schildert in lebhaften Farben die Rebellion unter der Führung Sir Thomas Wyatt's des protestantischen Edelmanns, der trotz aller Loyalität für seine Königin, die er auch während der Empörung noch immer beehret, doch die Waffen gegen sie erhebt, um sie an der Vermählung mit Philipp zu hindern, und das Land vor dem Rückfalle in die papistische Sklaverei zu bewahren. Hier zeigt sich die Königin als eine Tudor; muthig bietet sie der Verschwörung Trotz, und ihrer persönlichen Aufmunterung an die lauen Bürger verbannt sie ihren Sieg und die Niederlage ihrer Gegner, die mit der Hinrichtung Wyatt's und dessen Anhänger endet. Auch in diesem Augenblicke bleibt die Königin nur von einem Gedanken befaßt: „Meine Feinde liegen zu meinen Füßen, und Philipp ist König!“ ruft sie triumphierend aus.

Der dritte Akt führt uns in die große Halle in Whitehall; die Königin, ihr Gemahl, das Unterhaus und die Lords sind versammelt, um durch den Mund des Lordkanzlers Gardiner die Häresie abzuschwören und von dem Kardinal Pole, dem Legaten des Papstes wieder in den Schoß der alleinigmächtigen römisch-katholischen Kirche aufgenommen zu werden. Die Szene ist grandios, Pole erklärt diesen Tag... the loveliest day, that ever smiled on England.

Die Königin schließt tief gerührt und gelobt, daß kein Kezer in ihrem Reiche am Leben bleiben dürfe.

Allein schon herrscht Zwiespalt unter der katholischen Hofpartei selbst. Mit dem Feuerifer aller Renegaten will Gardiner noch viel weiter gehen als der Kardinal, so daß dieser nachstehend über die Grausamkeit und Wildheit des Kanzlers mildere Mittel der Befehlung zu empfehlen sich genöthigt sieht. In Gegenwart der Königin findet eine seltene Scene zwischen diesen beiden Würdenträgern der Kirche statt.

Allein dieser Jank in der Kirche ist nicht der Königin größter Kummer; schon erkennt sie, daß Philipp ihrer würdige wird und wird sie sowie das Land zu verlassen gedenkt. Während sie ihren Gemahl mit den zärtlichsten Liebtsungen überhäuft und zum Bleiben auffordert, antwortet er kalt, fast höhnisch.

Einen scharfen Gegensatz zu dieser unglücklichen Königin bildet eine reizende idyllische Episode des Landaufenthaltes Elisabeth's, welche auf Befehl Mary's zurückgezogen und übermüdet in Woodstock lebt. Ein Liebeslieb, welches eine Magd vor den Fenstern der gefangenen Prinzessin hindurch, gehört zu den schönsten lyrischen Gesängen, die Tennyson geschrieben.

Der vierte Akt wird fast ausschließlich mit dem großartigen Widerstand Cranmer's in der St. Mary's Kirche in Oxford ausgefüllt, der zur Überraschung Gardiner's und der spanischen Inquisitoren anstatt die katholische Lehre als die wahre zu erkennen, seine ihm abgedrungene schriftliche Unerkennung unter Kom widerruft.

Der fünfte Akt beginnt mit der Abschiedsrede Philipp's von der Königin; sie beschwört den kalten Gatten, sie doch nicht zu verlassen, ihr Volk habe sie, weil sie ihn liebt, Pest und Hungersnoth, Fehlschlagen der Ernte bedrohe das Land, worauf Philipp bloß die graue Antwort findet:

„The blood and sweat of heretics at the stake
Is God's best dew upon the barren field.
Burn more.“

Die Königin will noch mehr Kezer verbrennen, wenn nur Philipp bleibt, allein dieser kann nur mehr schwer seinen Abscheu vor der alternden unschönen Gattin verbergen, und bleibt bei seinem Entschlusse. Schon reißt in ihm sogar der Gedanke, Elisabeth zu freien, wenn er von Mary befreit werden könnte, und in einer Unterredung mit seinem Günstlinge Feria gibt er diesem in jesuitisch diplomatischer, aber cynischer Weise den nur schlecht verhüllten Auftrag, die Prinzessin über diesen Punkt zu sondiren. Die Königin erröthet dies: Sendung, und nun wird ihr klar, wie unglücklich ihr Leben gewesen; Schlag folgt auf Schlag! Kardinal Pole, ihr bester Freund, wird nach Rom abberufen, um vor dem neuen Papste, der Spanien haßt, sich selbst wegen Häresie zu vertheidigen; Calais wird von den Franzosen genommen, ihr Volk haßt und verflucht sie; — ihren sonst so starken Geist umfängt die Nacht des Wahnsinns; sie erkennt, daß Philipp sie nie geliebt, daß er sie nur aus Politz geheirathet habe und ihr niemals auch nur eine Stunde treu geblieben sei. Und selbst in ihrem Wahnsinn kann sie Philipp nicht vergessen; „ich brauche Ruhe, so sagte er“, hauchte die unglückliche Königin, und das sind ihre letzten Worte.

Den Schluß des Dramas bildet die Hinrichtung Cecil's vor seiner neuen Königin Elisabeth und die Prophezeiung einer glücklichen Zukunft für England. In der heutigen Zeit bedeutungsvoll lesen sich die letzten Zeilen des Stückes:

Vagenhall: Gott schütze die Königin, das Papstthum existirt nicht mehr!

Lord Paget (bei Seite): Sind wir dessen so gewiß?
Darauf könnte wohl Kardinal Manning eine Antwort erteilen.
P. J.

Berichtszeitung.

Budapest, 3. August.

— [Ein böses Weib.] Der Grundbesitzer, Acza Novakov, neben Pancsova, hatte eine Frau, die den liberalsten Prinzipien in der Ehe huldigte. Sie beschränkte nämlich das monotone Zusammensein mit dem ihr von Gesehewegen Angetrauten bloß über die Dauer der rauhen Winterzeit und verließ denselben sammt ihren Kindern, stets wenn der Frühling ins Land zog, um unter den Männern ihrer Wahl mit denjenigen, denen sie ihre in der Regel bloß ephemerische Neigung zuwendete, sans gêne ein ausgelassenes Leben zu leben. Für die Bedürfnisse und die jeweilige Geschmackrichtung der nicht besonders wählerischen modernen Messalina sorgte ihre eigene Mutter, die ihr staunbärtige Jüngelchen in Hütle und Fülle zuführte. So schwebte die Frau im Trubel sinnlicher Freuden bis zur Winterzeit hindurch, wo sie dann zu ihrem legitimen Gatten zurückkehrte, der an der Seite einer solchen Frau seine Tage leichtbegreiflicherweise in Jank und Haber zubrachte. Der betrißte Gatte wollte sich von seiner Frau scheiden, doch strengte diese gegen ihn einen Prozeß an und er mußte sie wieder ins Haus aufnehmen. Im März des Vorjahres kehrte die Frau wieder von ihren Bacchanalien zurück, um sich ein wenig auszurufen. Beim Abendessen eitrante er der alte unverlohlene Haß wieder. Novakov entfernte sich verzweifelt vom Tische und ging in den Stall, um nur nicht in der Nähe dieses Weibes weilen zu müssen. Doch auch dorthin folgte ihm sein Ungeheiß. Was dort geschah, vermag kein Mensch anzugeben. Als bereits die übrigen Hausgenossen längst schliefen, trat Novakov sein durch ihn erdroffenes Weib in die Stube und legte dasselbe ins Bett. Hierauf theilte er seiner Schwiegermutter mit, was soeben vorgefallen und stellte sich selbst dem Gerichte. Der Angeklagte gab an, daß ihm sein Weib mit einem Strick in der Hand in den Stall folgte und zu ihm dort sagte, indem sie ihm dabei den Strick reichte: „Hänge mich auf! Ich habe das Leben bereits satt! Komm mit!“ Novakov that in seiner Desperation, was ihm sein Weib befohlen. Das von der Zuständigkeits-Behörde

dem Angeklagten ausgestellte Reumundszengnis ist sehr günstig und lautet, daß Novakov wegen seiner außerordentlichen Menschlichkeit und seines milden Charakters sich allgemeiner Beliebtheit erweute. — Der Gerichtshof in Pancsova verurtheilte den Angeklagten im Sinne des 280. §. des österreichischen Strafgesetzbuches, wegen Gattenmordes zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 10 Jahren, was die königliche Tafel mit Verbeibehaltung des Verbrechens qualifikation auf 15 Jahre erhöhte. Der Oberste Gerichtshof, in dessen ersten Straffenante Gerichtsreferent v. Döröbly über diesen Fall heute referirte, ordnete nach einflüchtiger Berathung eine neue Urtheilssällung in dieser Angelegenheit an.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. J. Kistingstein, Gutsb., Gr. Keresztény. — B. Stelzer, I. K. Kämmerer, S. Drös. — S. Hegyeshy, Gutsb., Gmbr. — A. Sziranyi, Gutsb., Keresztény. — E. Ciel, Dr., Drosbáz. — J. Medveczky, Apotheker, Drosbáz. — D. Blajo, Advocat, Kifinda. — G. Horvath, Beamter, Pancsova. — Drebnosky, Beamter, Jolsva. — W. Weiser, Beamter, Gr. Wardein. — Ehrenfeld, Beamter, Wien. — G. Matkody, Lehrer, Gr. Wardein. — G. Leglas, Lehrer, Dena. — L. Deutscher, Advocat, Preßburg. — B. Rajánky, Advocat, Kifinda. — G. Horvath, Ob. Notar, Pancsova. — F. Karcsa, Ob. Notar, Kaschau. — Engländer, Kaufm., Kifinda.

Hotel Königin Elisabeth. Gräfin Beles Theotholy, Gutsb., Griechenland. — K. Kubinyi, Gutsb., Nagrad. — Szentimrey, Gutsb., Kaschau. — K. Kozel, Gutsb., Raab. — S. Plan, Gutsb., Dabasz. — S. Ujfalvy, Gutsb., Ungarn. — J. Oiry, Gutsb., Komorn. — M. Strenyo, Gutsb., Szabolcs. — L. Hecht, Gutsb., Zomorn. — G. Csernus, Gutsb., Baja. — L. Fritsch Privatier, Ungarn. — L. Sauts, Privatier, Bihar. — Gy. Klein, Privatier, Ujfehly. — E. Soigl, Privatier, Arad. — L. Gasbar, Gutsb., Szatmar. — J. Kuyt, Privatier, Kalocsa. — S. Loos, Dr., Baja. — J. Horvat, Beamter, Somogy. — E. Lehner, Lehrer, Wien. — E. Schrenk, Beamter, Bégel.

Hotel Europa. J. Ross, Rentier, London. — B. Ullmon, Rentier, London. — G. Farlas, Ob. Pieutn. Arad. — H. Bergmann, Fabrikant, Böhmen. — W. Guttmann, Kaufm., Kaniza. — K. Schapfingier, Kaufm., Triest. — J. Deutsch, Kaufm., Lotis. — A. Staller, Kaufm., Kaniza. — J. Neuhäuser, Kaufm., Komorn. — K. Vozkovicz, Kaufm. Wien. — H. Kusler, Kaufm., Wien. — W. Gürber, Kaufm., Wien. — A. Abusch, Kaufm., Wien. — C. Graf, Kaufm., Wien. — A. Schöbl, Kaufm., Wien. — Ph. Scherz, Kaufm., Wien. — A. Hofbauer, Kaufm., Wien. — H. Heimann, Kaufm., Veria. — H. Berger, Kaufm., Debreczin. — A. Doskoil, Pieutn. Debreczin. — A. Durah, Kaufm., Kintn. — J. Rozoy, Kaufm., Arad. — P. Holländer, Kaufm., Arad. — A. Konfeld, Kaufm., Wieselburg. — E. Wintermly, Kaufm., Wieselburg.

Hotel National. L. Dörny, Gutsb., Dombovar. — J. Semsey, Gutsb., Sacza. — S. Jafabfy, Gutsb., Dombogybaz. — A. Marfovicz, Gutsb., Znad. — K. Bed, Gutsb., Kéthely. — Th. Kontolgyi, Gutsb., N. Fagvos. — A. Talian, Gutsb., Temesvár. — K. Niedermann, Gutsb., Szabolcs. — J. Bellovics, Pächter, Tendaa. — G. Doleznevics, Ob. Kapitän, Kifinda. — J. Vabics, Comherr, Erlau. — J. Someder, Kaplan, Körmend. — M. Herzegh, Dr. d. M. Erlau. — J. Szaboly, Advocat, N. Enyed. — B. Hegelics, Advocat, Karzag. — P. Horvath, Advocat, M. Szombath. — M. Benacs, Advocat, Lotis. — D. Szaly, Kaufm., Komorn. — K. Rothmüller, Kaufm., Vonyhad. — K. Widley, Kaufm., Debreczin. — E. Farlas, Kaufm., Szasz. — G. Haufer, Kaufm., Wien. — S. Sauer, Kaufm., Kaposvar.

Hotel Stadt Paris. P. Fenzl, Fabrikant, Wien. — J. Wobicska, Rentier, Wien. — A. Hsely, Gutsb., Szatmar. — Kohn, Industrieller, Gr. Wardein. — B. Steiner, Kaufm., Schemmrs. — L. Frankl, Kaufm., Steinamanger. — Csuppen, Kaufm., Szegbard. — A. Farlas, Advocat, Ujfehly. — J. Kornstein, Kaufm., Stettin.

Denn sein Buch enthielt nicht Erstlingsblätter einer jungen Phantasia, sondern die bitter-süßen Früchte gereifter Erfahrung, im Gewand der Poesie.

Des Dichters wahrer Name blieb Geheimniß. Es genügte Cliffole, zu wissen, daß er Tüchtiges geschaffen; persönlicher Ruhm war ihm gleichgiltig. Es genügte einem freebamen Geiste, ein anregendes und lohnendes Feld seiner Thätigkeit gefunden zu haben und Welt und Menschen boten seinem beobachtenden Blick stets neue Seiten, sein Talent zu üben.

Die „Lebensbilder, von Cliffole Harvorthorn,“ unter welchem Pseudonym und Titel des Werkes erschienen war, wurden in der ersten Auflage in kürzester Frist vergriffen und die Kritik erwähnte des Buches mit um so willigerer Anerkennung, als die Person des Verfassers in undurchdringliches Dunkel gehüllt blieb.

Cliffole's Leben in jenen Tagen gestaltete sich in sehr besriedigender Weise. Es war hinreichend an Zeit verstrichen, um daß er das Leid über jene bittere Herzensankstung überwinden konnte. blieb das Gedächtniß an dieselbe auch in seinem Innern, vermochte es doch seinen Seelenfrieden nicht weiter zu stören. Ein paar wahrer Freunde, die ihn verstanden und nächst seinem Verleger die Einzige waren, die das Geheimniß seiner Autorschaft kannten, waren ihm zur Seite und er fand in seinem weiteren Streben gerade genug befriedigten Ehrgeiz, um das Leben sonnenhell und seine Pfade dornelos zu finden.

Unter Cliffole's entfernteren Bekannten sollte ein dramatischer Dichter sein, der im Augenblick emporzuklimmen begann auf der Sprossenleiter öffentlicher Beachtung.

Mr. Fittergilt war vielleicht ein Talent, aber er schrieb im Geismad der Epoche und besaß nicht weniger als Genie. Da er indeß den Erfolg auf seiner Seite hatte, gelangte er durchaus nicht zu solcher Selbstkenntniß und fluechte laßig weiter in den faden Gewässern der Routine und des Hergebrachten.

„Sie müssen meiner ersten Vorstellung beiwohnen, lieber Cliffole,“ sagte der dramatische Dichter zu diesem eines Morgens, als sie sich im Klub begegneten; heute ist der große Tag oder vielmehr Abend in meinem Theater und die neue Komödie läuft vom Stapel. Haben auch frische Kraft gewonnen, sehr hübsche, erste „Jugendliche,“ und sehr geschickt! Sie werden sehen. Verspreche mir das Beste!“

„Woher nmt die „frische Kraft?“ fragte Cliffole gerührt.

„Gott weiß das.“ Sie tritt zum erstenmal in London auf.

„So! Führt wohl im Coupé zu den Proben und Vorstellungen und ist das, was man „elegant“ nennt?“

„Wahre! Sie trug ein elendes Fühnchen, glaube, Alpaca nennt man den Stoff, von grauer Farbe, gestern bei der Probe und kam triefend vom Regen auf die Szene, weil sie im Omnibus keinen Platz mehr gefunden hatte.“

„Vorspiel einsteilen!“ bemerkte achselzuckend Cliffole, der einiges Vorurtheil gegen das schöne Geschlecht im Allgemeinen und „jugendlich Erste“ im Besonderen hegte. Dann nahm er den Theaterzettel es war nämlich eines der besseren kleinen Theater Londons, für das Mr. Fittergilt thätig war und las ihn durch. Er kannte die Schauspieler desselben ganz wohl, den er besuchte den betreffenden Musentempel mit Vorliebe; aber plötzlich fiel ihm jetzt ein Name in die Augen, den er nur zu wohl im Gedächtniß behalt.

„Gelia Flower, Miß Justina Elgood.“

„Fittergilt,“ sagte Cliffole in ernstem Ton zu dem Verfasser des neuesten Stückes. „Ich kenne diese junge Person und muß Ihnen mit Leidwesen bemerken, daß sie, obgleich im Privatleben ein ausgezeichnetes Mädchen, eine völlig unthätige Schauspielerin ist. Wenn der Erfolg Ihres Stückes dieser frischen Kunst anvertraut ist, kann ich den Verfasser nur bedauern.“

Und Maurice theilte Fittergilt die Episode von Eorsham mit. Aber nun entspann sich eine lebhafteste Diskussion zwischen den beiden Männern über das Talent der Schauspielerin und man überließ schließlich die Entscheidung der Frage der heutigen Aufführung im Theater „Am Strand.“

Der Vorhang stog auf und die Bühne wies das elegante Innere eines Pariser Salons, wie die neuere Dekorationskunst selbe in so glänzender Weise auszuführen pflegt. Blumen, Statuen und Statuetten, Gemälde, ein sonniger Garten im Hintergrunde durch offene Glasthüren sichtbar, schwellende Divans, Albums und Nippfachen au zierlichen Tischchen. Ein Mädchen saß auf der Ottomane inmitten des Salons, hinter sich palmenartige Sträucher, die nickten und zu grüßen schienen. Das Mädchen hielt ein Album in Händen, in dem sie blätterte; ein junger Mann lag in halbstandender Stellung zu ihren Füßen und blickte in Bewunderung zu ihr auf. Cliffole erkannte Justina. Wie verändert sie war! Wie wunderbar hatte die arme, fröfelnde Knospe

Pränumeration
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 80 fl., halbjährig
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwöl-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzjäh-
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
swelmonatlich 3 fl. 20 kr.,
einmonatlich 1 fl. 80 kr.

Redaktionsbureau:
Weinadlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Weinadlergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden
Ausserdem Übernahmen la-
serate: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weisz Generalagent-
schaft W i e n, Kaiser-
Josephstadt Nr. 17; Johannes
Nothmann Hamburg; A. Oppel
Wien; G. L. Dausb & Co
Frankfurt a/M.; R. Messer
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Haasenstein
& Vogler Pest, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frank-
furt a/M., Basel, Zürich; Hays
Laütte Bullier & Co. Paris.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Postschließlokale.)

Nr. 176.

Budapest, Mittwoch, 4 August

1875.

Budapest, 4. August.

Die regierungsfreundlichen Blätter wußten in den jüngsten Tagen geradezu fabelhafte Dinge zu erzählen von Ersparungen, die mit Rücksicht auf das 1876er Budget in den Ministerien vorgenommen wurden. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß eine bedeutende Reduktion im Personalstatus der Zentralverwaltung eintreten werde, und daß zumal das Avancement gänzlich eingestellt sei. Aus diesen, mit einem großen Aufwand von Wichtigkeitherei mitgetheilten Nachrichten mußte mit Recht gefolgert werden, daß diese Reduktionen solche Ersparungen zur Folge haben würden, welche an sich schon zum nicht geringen Theile die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte resultiren werden. Wir haben es uns angelegen sein lassen, uns über die eigentliche Natur und die Höhe dieser Ersparungen in den Personalausgaben zu informieren und haben in Erfahrung gebracht, daß dieselben nicht ganz hunderttausend Gulden betragen. Die Verminderung der notwendigen Arbeitskräfte aber und das böse Blut, welches diese Maßnahme in den betroffenen Kreisen verursacht, richtet einen Schaden an, der zu dem kleinen Ersparnisse in keinem Verhältnisse steht. Anderweitig wurde allerdings in umfassenderem Maße gespart und wir werden noch Gelegenheit haben uns auch über die Natur dieser Ersparnisse auszusprechen. Für heute begnügen wir uns damit, wiederholt darauf hinzuweisen, daß innerhalb des Rahmens des bestehenden Systems eine Verminderung des durch dieses System notwendig gewordenen Beamtenpersonals einfach eine Hemmung der Wirksamkeit der Regierung- und Verwaltungsmaschine bedeute, — eine Auffassung, die übrigens auch von manchen Regierungskreisen selbst getheilt wird.

Budapest, 4. August. Mit Bezugnahme auf unsere heutige Mittheilung, daß die Regierung beabsichtige eine Anleihe im Betrage von 30—40 Millionen Gulden abzuschließen, sagt die „Pester Korrespondenz“:

Nach unseren Informationen dürfte die Abschließung eines derartigen Anlehens nicht geplant werden, da das Anlehen zur Deckung der Entschädigungsforderungen für Bahnbauten und die Kosten der Vermehrung der Betriebsmittel, im Sinne der Generalvollmacht auf garantierte Eisenbahn-Prioritäten aufgenommen werden soll und dasselbe nur für den erwähnten Zweck und bis zu einer im Gesetze festgestellten Höhe kontrahirt werden kann.

Zunächst durch dieses „Dementi“ unsere Mittheilung widerlegt werden soll, ist uns nicht recht verständlich. Wahr bleibt, daß die Regierung 30—40 Millionen entlehnen will, in welchen auch die Eisenbahnbedürfnisse enthalten sein werden.

Budapest, 4. August. Wie „R. N.“ vernimmt, soll der Justizminister neuerlich mehrere Ernennungen für die königliche Tafel Sr. Majestät unterbreitet haben. Wenn es wahr ist, was man sich in gut unterrichteten Kreisen erzählt, wird das Land wieder eine Serie von Ernennungen erhalten, bei welchen nicht so sehr die Interessen der Justizpflege, als politische Gesichtspunkte entscheidend waren. „Wir möchten übrigens“ — bemerkt das zitierte Blatt — „von dem Scheidenden Minister voraussehen, daß er seine ministerielle Wirksamkeit nicht mit einem dem Kabinete, sondern der Gerechtkeitspflege geleisteten Dienste beschließen werde.“

Zugleich erwähnen wir, daß man unter den Kandidaten für das Portefeuille des Justizministers auch Ferdinand Forrányi nennt.

Budapest, 4. August. Das Amtsblatt enthält zwei Erlasse über den Modus der Stempelgebühren-Entrichtung von den öffentlichen Notars- und Advocaten-Kammern.

Budapest, 4. August. Die zur Verhandlung des Strafgesetz-Entwurfes vom Justizminister einberufene Enquete hat gestern Nachmittag ihre erste Sitzung abgehalten. Unter dem Vorsitz des Justizministers waren außer dem Verfasser des Entwurfes Staatssekretär Csémeghi, die Herren Alex. Kozma, Theophil Fabinyi, Josef Sarkány und Alexander Junták anwesend. Der Minister befragt die Fachmänner über die hauptsächlichsten Prinzipienfragen um ihre Meinung, welche, wie „R. N.“ meldet, größtentheils zu Gunsten des Entwurfes ausfiel. Die Verhandlung gedieh bis zum Kapitel über die Strafen.

Budapest, 4. August. Der Finanzminister gedenkt, wie „R. N.“ vernimmt, in der Sphäre seines Ministeriums jede Investition einzustellen.

Budapest, 4. August. „Pesti Napló“ bezweifelt die Nachricht von dem Plane eines gemeinsamen Anlehens: Das Gesetz gehe wohl ein solches Anlehen, doch sprechen gewichtige Rücksichten dagegen. Wenn wir mit den gemeinsamen Anlehen beginnen, so erschweren wir das selbständige Kreditwesen der beiden Reichshälften und vermehren ohne Grund die gemeinsamen Ange-

legenheiten. Und wir unserseits — sagt das genannte Blatt — zweifeln gar nicht daran, daß dieser Plan, wenn er thatsächlich aufsteht, von der ungarischen Legislative zurückgewiesen werden wird. Wir hoffen aber, daß er gar nicht aufsteht wird.

Budapest, 4. August. (Das Budget des Kommunikations-Ministeriums) weist, einer Meldung des „P. N.“ zufolge, im Vergleich zum heutigen ein Ersparniß von 2 1/2 Millionen auf. Das 1876er Einnahme-Präliminare der ungarischen Staatsbahnen mußte in Folge der Bereilung des Kartells um eine halbe Million herabgemindert werden.

Budapest, 4. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Die kroatisch-slavonische Landregierung in Agram hat dem Zentral-Hilfskomitee für die Nothleidenden in der Herzegowina, die Bewilligung zu Geldsammlungen unter der Beschränkung erteilt, daß die einfließenden Beträge nur für die auf österreichisch-ungarisches Gebiet geschickten Hilfsbedürftigen verwendet werden dürfen.

Budapest, 4. August. (Der Sanitätsgesetz-Entwurf) wurde gestern im Ministerium des Innern unter Vorsitz des Ministers Liska von einer Enquete — an welcher die Herren Staatssekretär Baron Kemény, Ministerialrath Palaitzky, Sektionsrath Dr. Leopold Grósz und Dr. Markuszovszky, Professor Dr. Korányi und Dr. Andreas Kovacs theilnahmen — verhandelt und, wie „P. N.“ meldet, mit geringen Modifikationen angenommen. Dieser Gesetzesentwurf soll zu den ersten Vorlagen den nächsten Reichstages gehören.

Budapest, 4. August. (Zur Wahlbewegung.) Im Letzenbezer Bezirke wurde von der Regierungspartei der Bezirksrichter Adolph Koch als Abgeordneterkandidat aufgestellt.

Budapest, 4. August. Der Minister des Innern hat an den Ober-Bürgermeister Ráth in Angelegenheit der Vertheilung der Unterstützungsgelder an die Dfner Verunglückten einen Präsidial-Erlass gerichtet. Dem Minister kamen nämlich mehrlache Klagen über das Vorgehen des Hinfundzwanziger-Ausschusses bei Vertheilung der Unterstützungsgelder zu Ohren, namentlich daß die Verhältnisse der Unterstützungsbefürhtigen nicht gebührend in Rücksicht gezogen werden. Mit Bezug hierauf forderte der Minister den Ober-Bürgermeister an, ihm über die hier obwaltenden Verhältnisse, insbesondere über die Zusammenfügung der die Unterstützungen effectuirenden Kommissionen und Komitees, dann über die Grundsätze, welche bei der Bemessung dieser Unterstützungen befolgt werden, detaillirten Bericht zu erstatten. In Folge dieses Auftrages begab sich der Ober-Bürgermeister Ráth gestern Nachmittag in das Bruckbad, wo der Hinfundzwanziger-Ausschuß amirt, um sich über die einschlägigen Verhältnisse informieren zu lassen. Es wurden zu diesem Behufe dem Herrn Ober-Bürgermeister bei mündlicher Darlegung der Prinzipien, nach welchen das Finanzkomitee bei der Vertheilung vorgegangen, die Protokolle über die Sitzungen des Ausschusses und des Komitees, dann die Gehalts- und Ausweise des letzteren vorgelegt, und sprach sich der Ober-Bürgermeister nach sorgfältiger Prüfung dieser Aktenstücke dahin aus, daß der befolgte Vorgang ein korrekter sei.

Budapest, 4. August. Bezüglich der Personien Wiener Blätter über die Reise des Fürsten von Serbien, theilt „R. N.“ auf Grund eigener Informationen mit, daß diese Reise in erster Linie einen vollkommen privaten Charakter besitzt und hauptsächlich die Ordnung der finanziellen Verhältnisse des Fürsten bezweckt. Wahrscheinlich ist es aber, daß Milan IV. in seinem Pourparlers in Wien auch des Aufstandes in der Herzegowina Erwähnung thun werde. Wohl sei es nicht zu fürchten, daß die Serben den Aufständischen zu Hilfe eilen werden, aber die antidynastischen Elemente könnten den Aufstand benützen, um gegen die bestehende Ordnung und gegen die Person des Fürsten das Volk aufzureizen. In Belgrad sieht man den am 15. August abzuhaltenden Wahlen für die Stapskammer mit Besorgniß entgegen, da man fürchtet, die subversiven Elemente würden in derselben das Uebergewicht gewinnen, was eine Erschütterung des kaiserlichen Thrones zur Folge haben könnte. Und diese Eventualität, wie auch die Haltung, die Oesterreich derselben gegenüber einnehmen würde, sind es, welche zwischen Milan und Graf Andrásh besprochen werden könnten.

Von einem allgemeinen Aufstand aus der Balkenhalbinsel kann ebensowenig die Rede sein, wie von Mexionen, über welche die drei Nordmächte sich bereits vereinbart hätten und ist es nicht zu glauben, daß die Theilung der Türkei bereits Gegenstand eines Vertrages sein sollte.

Tagesneuigkeiten.

[Ihre Majestät die Königin] ist am 1. d. in Saffet glücklich angelangt. Den ausführlicheren Bericht bringen wir im Morgenblatt.

[Fürst Milan von Serbien] wurde gestern Vormittags um 11 Uhr vom König in der Wiener Hofburg in besonderer halbständiger Audienz empfangen. Der Fürst, welcher von seinem Fürstlichen Adjutanten Oberst Jach begleitet war, trug die serbische Generals-Uniform, die mit dem Bande des St.-Stephan-Ordens geschmückt war. Der König war bereits eine Stunde früher aus Lagenburg in Wien eingetroffen. Nachmittags dürfte Fürst Milan eine Konferenz mit dem Minister des Aeußeren Grafen Andrásh haben, der um 2 Uhr in Wien eintrifft. Der Aufenthalt des Fürsten Milan in Wien soll sich bis Ende der Woche verlängern.

[Ordensverleihung.] Sr. Majestät hat dem beim Belgrader Generalkonsulat in Verwendung stehenden Vize-Konsul, Adalbert Anger, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

[Für die Verunglückten in Dfen.] Dem Direktor der austro-egyptischen Bank, in Alexandrien, Herrn Julius Blum, der bekanntlich dem Minister des Innern als

Ergebniß einer von ihm in Egypten für die Verunglückten seiner Vaterstadt eingeleiteten Sammlung, an der sich die Familie des Khebidde allein mit 9000 Francs theilnahmte, eine Anweisung auf 17,000 Francs zugesandt hat, wie auch all' den edlen Spendern hat der Minister des Innern auf dem Wege des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern seinen Dank ausdrücken lassen.

[An die Dfner Verunglückten] hat die ermittelte Unterstützungskommission folgenden Aufruf erlassen: Aus den zur Unterstützung der durch die Katastrophe vom 26. Juni d. J. Beschädigten eingekessenen Spenden werden so weit dies möglich ist auch jene Grund- und Weingartenbesitzer theilhaftig, 1. deren Weingärten ganz oder theilweise verwüstet wurden und die dieselben aus eigenen Mittel wieder herzustellen nicht im Stande sind, 2. die durch den Ausfall der Frucht einer Nothlage entgegenstehen und 3. die durch die Größe des Schadens in ihrem Vermögen in besonders empfindlicher Weise getroffen wurden. Es werden daher Alle, welche in diese Klassen gehören und eine Unterstützung in Anspruch zu nehmen wünschen, aufgefordert, sich bis längstens den 15. August d. J. an den unten bezeichneten Stellen zu melden und ihren Schaden unter Angabe ihrer Vermögens- und Familienverhältnisse bei der hiezu bestimmten Kommission detaillirt vorzubringen. Die Aufnahme beginnt am Donnerstag den 5. August und erfolgt 1. für die im 1. Bezirk wohnenden Grundbesitzer im Bruckbad, 2. für den zweiten Bezirk bei dem Vorstande des 2. Bezirkes und 3. für den 3. Bezirk bei dem Vorstande des 3. Bezirkes täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags. Schriftliche Eingaben sind nicht erforderlich. Ansprüche, die bis 15. August nicht angemeldet werden, bleiben unberücksichtigt. Unter Einem werden die betreffenden Beschädigten aufmerksam gemacht, daß Derjenige, welcher eine falsche Angabe macht, oder Etwas vordringt, was die Kommission irreführen könnte, von jeder wenn auch sonst verdienten Unterstützung ausgeschlossen wird. Die angemeldeten Ansprüche werden nach dem 15. d. sofort verhandelt und es wird mittelst besonderer Kundmachung bekannt gegeben werden, wann und wo die gefestigten Beschlüsse in Erfahrung gebracht und wie die votirten Unterstützungsbeiträge erhoben werden können. — Budapest am 1. August 1875. Für die ermittelte Kommission Franz Kernler.

[Die Konstituierung der Budapester Notariatskammer] findet am 21. d. M. um 9 Uhr Vormittags in dem großen Sitzungssaale der Zivilabtheilung des Pester königlichen Gerichtshofes (4. Bezirk, Thurmgasse 1, 1. Stock) statt.

[Todesfall.] Der von den Pester Komitats-Kongregationen als Redner und überhaupt als erster Politiker bekannte Graf Alexander Teleki ist gestorben. Das Parteigebiet lautet: Grafin Alexander Teleki von Szék, geb. Gräfin Josephine Teleki gibt in ihrem, wie auch im Namen ihrer Kinder Julius, Joseph, Margit, Labislauz, Anna, Katinka und Tibor, ferner in dem ihrer Geschwister: Gräfin Klementine Teleki v. Szék, vereh. Gräfin Dominik Teleki und deren Gatten und Kinder: Frau vereh. Gräfin Stephan Bethlen und Géza; — Graf Julius Teleki von Szék; — Gräfin Julie Teleki v. Szék in ihrem wie auch im Namen ihrer Kinder: Géza und Béla Földváry mit schmerzfühltem Herzen Kunde, von dem nach langer Krankheit erfolgten Hinscheiden des besten Gatten, des zärtlichen Vaters, des lieben Bruders, des geliebten Schwiegersohnes, des treuen Verwandten und Freundes, des hochgeborenen Herrn Graf Alexander Teleki von Szék, Sr. Majestät Ritter des goldenen Sporns, Kreuzes des Stephan-Ordens, Ritter des Johanner-Ordens und Hilfskurator der Pester reformirten Kirchengemeinde — in seinem 46. Lebensjahre und im 18. seiner glücklichen Ehe. Die selbige Hülle des Berenigneten wird am 5. d. M. um 3 Uhr Nachmittags nach dem Ritus der reformirten Kirche in der Ghymnast-Familiengruft zur ewigen Ruhe beisehtet werden. Ghymnast, 3. August. Segen seinem Angebenken! Möge seine Asche in Frieden ruhen! — Graf Alexander Teleki war bekanntlich Mitglied des Abgeordnetenhauses, Präsident der Deak-Partei des Komitates seit ihrem Bestehen und gehörte dann der Opposition der Rechten an.

[Graf Agenor Golicowski] dessen gestern 8 Uhr Früh erfolgtes Ableben telegraphisch gemeldet wird, war in Galizien am 8. Februar 1812 geboren. Nach absolvirten Studien trat er in den Staatsdienst bei dem galizischen Gouvernement und erhielt im Jahre 1840 den Posten eines Gouverneurs von Galizien. Am 21. August 1859 ernannte ihn Sr. Majestät der Kaiser zum Minister des Innern. Das Otoberdiplom war sein Werk. Im Dezember 1860 wurde er für einige Zeit in das Privatleben zurück. Als aber Graf Belcredi an die Spitze des Ministeriums getreten war, wurde Golicowski wieder Statthalter in Galizien, bis unter dem sogenannten Bürgerministerium andere Erwägungen es notwendig machten, ihn dieser Stelle zu entheben. Unter dem Ministerium Potocki war er einer der Führer der aristokratischen Partei. Unter dem Ministerium Hohenwarth 1871 wurde er zum drittenmal Statthalter in Galizien, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb.

[Pollak und Abeles.] Die Inhaber dieser Firma wurden bekanntlich durch einen Verhaftsbefehl des hiesigen Gerichtshofes jüngstens in Untersuchungshaft gezogen, gegen welchen Beschluß jedoch die Inhaftirten an die k. Tafel die Berufung anmeldeten. — Die k. Tafel hat in der heute Vormittags diesbezüglich durchgeführten Verhandlung den Verhaftsbefehl der Eingangs erwähnten Firmamitglieder aufgehoben und angeordnet, daß Pollak und Abeles auf freiem Fuße zu belassen seien.

Telegraph. Depeschen des „Angl. Lloyd“.

Berlin, 3. August. Der deutsche Gesandte in Rom, v. Reudell, ist gestern hier eingetroffen. — Der rumänische Finanzminister Majorescu ist gestern abgereist.

Berlin, 3. August. Die Assemblée beschloß noch am 4. dieses Sitzung zu halten. — In der Ver-

Sammlung des linken Zentrums bezeichnete der Präsi- dent Laboulaye als Programm des linken Zentrums: Aufhebung des Belagerungszustandes, freie Wahlen und Achtung der Verfassung seitens der Beamten und Parteien.

Wien, 4. August. 10 Uhr 45 Minuten. (Börse) Kreditaktien 218.40, Ungarische Bodenkredit 69.00, Anglo-Hungarian 11.25, Anglo-Austrian 109.50, Ungarische Kreditbank 214.90, Franko-Hungarian 99.75, Lombarden 99.75, Staatsbahn 280.50, Municipalbank 97.50, Union-Bank 97.50, Allgemeine Baubank 83.00, Anglo-Baubank 186.4er 137.50, Silber 186.4er 137.50, Napo- leon'd'or 186.4er 137.50, Fests.

Wien, 4. August. 10 Uhr 15 Minuten. (Öffnung) Kreditaktien 218.00, Ungarische Bodenkredit 69.00, Anglo-Hungarian 11.25, Anglo-Austrian 108.00, Ungarische Kreditbank 214.00, Franko-Hungarian 99.00, Lombarden 99.00, Staatsbahn 280.00, Municipalbank 97.00, Union-Bank 97.00, Allgemeine Baubank 83.00, Anglo-Baubank 186.4er 137.50, Silber 186.4er 137.50, Napo- leon'd'or 186.4er 137.50, Fests.

Paris, 3. August. (Schluss) 3prozentige Rente 66.60, 4prozentige Rente 105.42, Ital. Rente 73.20, Staatsbahn 632.00, Kredit mobiler 180.00, Oester. Bodenkredit 123.75, Lombards 225.00, Fests.

London, 3. August. Konfols 94 1/16. Hamburg, 3. August. Produktenmarkt. Weizen ruhig, per August 214.00, per September-Oktober 218.00, Roggen fest, per August 161.00, per September-Oktober 163.00, Getreide, loco 60.00, per Oktober 60.00, per Mai 1876 63.00, Spiritus still, per August 38.00, per September-Oktober 40.00, per Oktober-November 41.50. Erbsen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 3. August. Die Anwesenheit des Fürsten Milan in Wien und die Beurteilung, welche dieses Ereignis in den verschiedenen Tagesblättern gefunden, hält die Börse in Athen und war auch heute die Veranlassung, dass an der Börse eine neue Tendenz sichtbar, im Gegensatz zu den günstigen Kursen auf den ausländischen Börsen. Es gab sich eine tiefe Verstimmung im Kreise der Spekulation kund, und da jede Kaufkraft mangelte, so konnten die Realisationen der Couffins nicht anders als drückend auf den Kurs von Lokalwerten wirken. Dabei ließ die Versorgung der Effekten eher einen Stimmungs- erweiterer, die bei Kreditaktien einen Depot von fl. 1-1.50, bei Lombarden einen solchen von 20-30 fr. zur Folge hatte, während Angloaktien schließlich umsonst reponirt wurden. Von inter- nationalen Werten sind wenige in den Verkehr gekommen. Renten waren höher. Es fielen: Kreditaktien von 218.75 bis 217.50, Angloaktien 107.80 bis 106.50, Unionbank 96.60 bis 96, Un- garische Kreditbank 215.50 bis 214, Egyptische Bank 146.50 bis 145.25, Lombarden 99.75 bis 99.50, Staatsbahn 280.50, Karl- Ludwigsbahn 229 bis 228.75, Rente 71.10 bis 71.05.

Die matte Tendenz beeinflusste auch im Beginn der Mittagsbörse den Gang des Geschäftes; die Verkaufsstärke blieb vorwiegend. Es notiren: Kreditaktien 217.60, Anglo- bank 106.30, Unionbank 96, Ungarische Kreditbank 213.80, Egyptische Bank 145.50, Lombarden 99.25, Karl Ludwigsbahn 228.50, Rente 70.95. Die Börse zeigte sich weiter beunruhigt durch das anhaltende Ausg. bot in den beliebtesten Spekulationspapieren, namentlich den ungarischen Kreditaktien und die Kurse sanken noch tiefer, um nach der Erklärungszeit eine kleine Besserung zu erfahren. Auch Bahnpapiere sind der Mehrzahl nach billiger angeboten, doch fehlen hierin die Umsätze; dagegen sind Renten, Rente und andere Anlagewerte beliebt und sehr fest. Devisen und Valuten ver- schiedert. Es notiren: Kreditaktien 217.60, Anglobank 106.70, Unionbank 97, Bankverein 99, Ungarische Kreditbank 213.80, Egyptische Bank 145.75, Bauverein 21.75, Staatsbahn 280, Lombarden 99, Karl Ludwigsbahn 228, Nordbahn 1815, Dampfschiff 404, Kreditlose 165, Rente 71.05, Silber-Rente 74, Zwanzig-Franc-Stücke 8.89 1/2, Thaler 1.64 1/2, Silber 100.90, London 111.35 bis 111.40, Berlin Auszahlung 54.85.

Wien, 3. August. Die Börse schließt auch heute wie- der fest und bürsten die Nachrichten, die über den Zweck der Reise des Fürsten Milan aus Pest eingelaufen sind, die aufgeregten Ge-

mlüther bald ganz beruhigen. Hier, sowie auf den ausländischen Börsen scheint die Spekulation des langen Zuwartens endlich milder zu sein, und wäre der Zwischenfall mit dem Fürsten Milan nicht eingetroffen, so hätte die Kaufströmung die Dörcher be- halten. Wahrscheinlich ist übrigens, dass die Kontinente noch einige Anstrengung macht, um ihre Position zu behaupten, allein gerade dieser Umstand muß schließlich dazu beitragen, die Kaufströmung der Börse zu kräftigen, und sind seit einigen Tagen viele Anglo- Aktien für französische Rechnung gekauft worden. Mit den In- fusionen ist es einige Zeit stille geworden, allein neuerdings werden die Inflationen wieder vielfach ventilt, und spricht man von einer Fusion der Wechselbank-Gesellschaft mit der Handelsbank. Auch die Francobank sieht das Bedürfnis, sich zu fusioniren und soll neuerdings eine Fusion derselben mit dem Bankverein geplant werden.

Wien, 3. August. (Vorkendviehmarkt) In Folge eines etwas geringeren Auftriebes verminderten sich die Preise der Vieharten, jedoch in Anbetracht des schwachen Bedarfs nicht vollkommen gelang. Die und da einige schwere Waare gleichwohl um 50 fr. höher als in der Vor- woche, während die übrigen Qualitäten unveränderte Preise be- hielten. Vorhanden waren: 2478 Stück Schweine, und zwar 1016 schwere, 783 mindere Bantoner und 679 Feischlinge. Nach der Race 693 ungarische, 679 galizisch-russische, 924 serbische und 182 walachische Sorten. Wir notiren: schwere Waare von 28 fl. bis 30 fl., mindere von 24 bis 27 fl. 50 kr. und Feischlinge von 21 fl. bis 25 fl. per Zentner lebend.

Der Ungarische Mühlenverband hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn Grafen v. Szepessy eine Versammlung ab, bei welcher die sämtlichen hiesigen Aktienmühlen, sowie die der ungarischen Kreditbank vertreten waren; auch aus der Provinz waren mehrere Vertreter dortiger Mühlen eingetroffen. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Frage der Verpackung in Säcken von 200 Kilo- gramm. Die anwesenden Vertreter der hiesigen Mühlen er- klärten sich sämtlich für eine diesfalls abzustimmende Konvention, die Herren Burghard (Walzmühle) und Raess (Eiselmühle) jedoch mit dem Vorbehalt, daß sämt- liche Budapester Mühlen (Herr Heinrich Jaggen- macher war nicht vertreten) der Konvention beitreten. Seitens einiger Provinzmühlen wurde die Erklärung abgegeben, daß sie einer solchen Konvention nicht beitreten können resp. ihren Bei- tritt von dem diesfälligen Beschluß der Wiener Mühlen abhängig machen. Nach dem Antrag des Herrn Brüll (Vertreter der Kreditbank-Mühlen) wurde hierauf beschlossen, daß der Mühlen- verband aus seiner Mitte ein Komitee entsenden möge, welches sich mit den österreichischen Mühlen ins Einvernehmen setzen und bei dem im Laufe dieses Monats in Wien abzuhaltenen Müller- tage persönlich erscheinen soll. In dieses Komitee wurden die Herren Brüll, Artauer, Rieger und Wieder- keller gewählt. Weiter wurde beschlossen, daß die ungarischen Mühleninteressenten von dem Abschlusse der Konvention feinerzeit verständigt und zum Beitritt aufgefordert werden sollen. Von Präsidenten wurde noch die Bildung von Provinzverbänden an- geregt, mit welchen der Budapester Zentralverein sich bei wichti- gen Anlässen ins Einvernehmen setzen könne. Zur Erledigung der heutigen Beschlüsse wurde ein aus den Herren Brüll, Rieger, Rieger und dem Schriftführer D. em. l. d. bestehen- des Komitee bestellt. Zum Schlusse kündigt der Präses an, daß er mit Jahresfrist seine Stelle als Direktor der „Zwanzigmühle“ niederlege und deshalb auch auf das Präsidium des Mühlenver- bandes resignire. Diese Mitteilung wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen und dem auscheidenden Präsidenten der Dank für seine ansperrnde Thätigkeit votirt.

Budapest, 3. August. (Effektengeschäft) An der Börse herrschte vollständige Ruhe und kam gar kein Geschäft zum Abschlusse.

An der Mittagsbörse blieb das Geschäft eben- falls sehr beschränkt. Ungarische Rente wurden zu 82 1/2-82.75 geschlossen, bleiben 82.75 Geld. Second-Prioritäten 75.75 gekauft. Pester Straßenbahn mit 205 gefragt. Pester Walzmühl-Aktien 780 begeben. Sonstiges geschäftlos. Von Devisen London zu 111.25, Reichsmark zu 54.80 geschlossen.

Getreide. Bei sehr reservirter Haltung der Käufer und ziemlich gutem Ausbete in allen Gattungen Weizen gingen die Preise von alter Waare mit 5 kr. und von neuer Waare um 10 kr. zurück. Gerste, Roggen, Hafer und Mais unverändert.

Verkäufe: Alter Heiß-Weizen 500 Str. 88 1/2 pfd. zu fl. 6.70, 800 Str. 86 1/2 pfd. zu fl. 6.40, 600 Str. 85 1/2 pfd. zu fl. 6.15, 400 Str. 86 1/2 pfd. zu fl. 6.30, 400 Str. 83 1/2 pfd. zu fl. 5.60. Neuer Heiß-Weizen 200 Str. 86 pfd. zu fl. 6.05, 600 Str. 83 pfd. zu fl. 5.40, 400 Str. 84 pfd. zu fl. 5.45, 400 Str. 83 1/2 pfd. zu fl. 5.45, 200 Str. 82 1/2 pfd. zu fl. 5.15. Alles drei Monate. Weizen- burger: 300 Str. 83 pfd. zu fl. 5.40 Kassa, 400 Str. 83 pfd. zu fl. 5.40, 200 Str. 86 1/2 pfd. zu fl. 6.00. Pester Boden: 1000 Str. 86 1/2 pfd. zu fl. 6.10, 200 Str. 87 pfd. zu fl. 6.10. Banater, alter, 400 Str. 84 1/2 pfd. zu fl. 5.55. Alles drei Monate.

Boulfanceweizen per September-Oktober wurden circa 40,000 Str. zu fl. 5.75-80 fr. geschlossen, bleibt fl. 5.80 G., Feischlinge zu fl. 6 fl. 15 fr. verkauft.

Bou Gerste wurden 800 Meigen per 72 Pfd. zu fl. 3.60 abgeleht.

Roggen: 800 Meigen per 80 Pfd. zu fl. 3.50 ab Geleht.

Hafer per September-Oktober ab Raab mit fl. 2.23 geschlossen, bleibt fl. 2.23 G., fl. 2.24 B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißflücher.

Eingelendet

Dr. Moriz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten jeder Art, besonders die IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft); so wie auch Stricturen (Verengerungen der Harnröhre), Hautausschläge, Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art. 10254 Ordirt täglich: von 10-1 Uhr Mittags, von 3-5 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

*) Ihre Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen den ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentl.-Obligationen, C. Andere öffentl. Anleihen, D. Actien von Banken, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Actien von Industrie-Unternehmungen, G. Pfandbriefe, H. Prioritäts-Obligationen. Includes various financial data and company names.